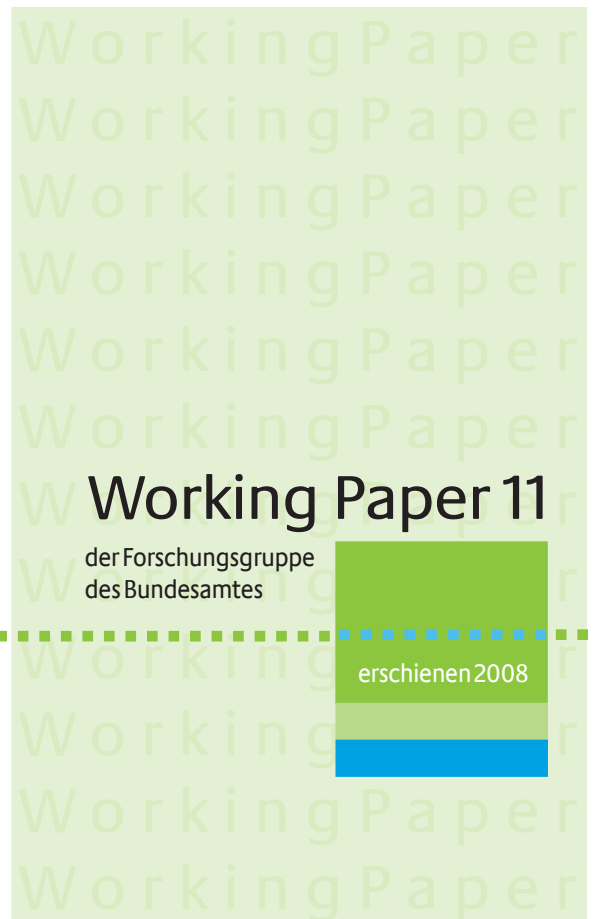




Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland

Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung
„Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland
2006/2007“ (RAM)



Christian Babka von Gostomski

Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland

Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung
„Ausgewählte Migrantengruppen
in Deutschland 2006/2007“ (RAM)

Inhalt



1. Projektbeschreibung	6
2. Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland	7
3. Anlage von RAM 2006/2007	9
4. Zentrale Merkmale der fünf Migrantengruppen	13
4.1 Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer in Deutschland	13
4.2 Schulbildung	16
4.3 Haupttätigkeit	19
4.4 Sprachkenntnisse	21
4.5 Räumliche Verteilung und Wohnsituation	23
4.6 Haushalt und familiäre Situation	24
4.7 Soziale Kontakte	29
4.8 Bindung an Deutschland und das Herkunftsland	30
4.9 Religion	33
4.10 Einstellungen	34
4.11 Ansprechpartner bei Problemen in Deutschland	36
5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	38
5.1 Zusammenfassung	38
5.2 Schlussfolgerungen in Hinblick auf die Integrationsförderung	40
Literaturverzeichnis	42



1. Projektbeschreibung¹

Die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM 2006/2007) steht in loser Tradition der vom damaligen Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung in Auftrag gegebenen und in den Jahren 1980 (Mehrländer et al. 1981) 1985 (König et al. 1986), 1995 (Mehrländer et al. 1996a) und 2001 (Venema/Grimm 2002a, 2002b) durchgeführten Befragungen, die sich mit den jeweils größten Gruppen der in den alten Bundesländern lebenden Ausländer befassten.² Sie wurden als „Repräsentativuntersuchung zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland“ bekannt. Bei der letzten dieser Befragungen im Jahr 2001 wurden Türken, Personen aus dem (ehemaligen) Jugoslawien, Italiener und Griechen befragt.

Mehr als fünfzehn Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten war es bei einer Neukonzeption einer solchen Studie an der Zeit, auch Ausländer aus den neuen Bundesländern zu berücksichtigen. Zudem zeigte die Entwicklung der letzten Jahre (siehe Kapitel 2), dass Polen heute eine relevante Gruppe innerhalb der in Deutschland lebenden Ausländer sind.³ Eine Neukonzeption der Studie zu ausländischen Mitbürgern war daher erforderlich. Methodische und inhaltliche Änderungen wurden vorgenommen, um die heute in Deutschland lebenden Ausländergruppen in ihrer Heterogenität adäquat zu beschreiben. Hierbei wurden folgende Ziele verfolgt:

RAM 2006/2007 soll

- ▶ den mit der Ausländer-, Einwanderungs- und Integrationspolitik befassten Stellen umfassende und aktuelle Daten zu den kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnissen der fünf größten Ausländergruppen in Deutschland zur Verfügung stellen,
- ▶ Informationen bereitstellen, welche die amtliche Statistik nicht liefern kann, und
- ▶ vertiefende Analysen zu Integrations- und Migrationsprozessen bei heute in Deutschland ansässigen Ausländern ermöglichen.

Aufgrund der Resonanz, die die Veröffentlichungen der Vorgängeruntersuchungen in Politik, Verwaltung und Wissenschaft hervorriefen, wurde die Notwendigkeit einer Neuauflage der Studie zu den größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen von vielen Seiten befürwortet. Die Zuständigkeit für die Durchführung einer solchen Studie wurde nach 2002 aufgrund einer Reihe von politischen Umstrukturierungen neu bewertet. Im Zuge der Verlagerung von Migrations- und Integrationsforschung in das Bundesamt für Migration und Flücht-

1 Die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM 2006/2007) kam unter anderem mit der Unterstützung folgender (zum Teil ehemaliger) Mitarbeiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zustande: Frithjof Zerger (mitverantwortlich für die Durchführung bis August 2006), Stefan Theuer (mitverantwortlich für die Durchführung bis Februar 2007), Christian Babka von Gostomski (mitverantwortlich für die Durchführung seit Februar 2007), Sonja Haug, Peter Schimany, Susanne Worbs (zeitweise Projektleitung), Nina Rother, Anja Sticks (Projektberatung), Barbara Wentzel, Michael Wolf (Projektsistenz), Dagmar Zanker (Praktikantin von Juli bis Oktober 2007), Elmar Kuhnigk (Assistenz bei Manuskripterstellung), Peter Bierler (Behördlicher Datenschutzbeauftragter im BAMF, Beratung zum Datenschutz), Robert Drews, Christoph Ferstl, Helmut Freudenberger, Evelyn Gsänger, Thomas Güthuber, Claudia Sundelin, Gertraude Wichtrey, Sandra Zippelius (Projektmanagement, Finanzen, Layout).

2 Zudem wurden 1995 und 2001 in gesonderten Erhebungen auch polnische Saison-/ Gastarbeit- und Werkvertragsarbeitnehmer beziehungsweise 1995 ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer in den neuen Bundesländern befragt (Mehrländer et al. 1996b, 1996c; Venema/Grimm 2002c).

3 Polen sind zudem eine Ausländergruppe, die in den letzten Jahren nicht kleiner wurde, wie etwa die Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien oder die Griechen (zur bisher unbefriedigenden Datenlage zu in Deutschland lebenden Polen: Diehl 2007: 88).

linge (BAMF) kam es zur Übertragung der Verantwortlichkeit für die Neuauflage der Studie an das BAMF. Das BAMF hat – neben vielen anderen Aufgaben – über das Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (AufenthG) nach § 75 Nr. 4 auch das Betreiben wissenschaftlicher Forschungen über Migrationsfragen (Begleitforschung) zur Gewinnung analytischer Aussagen für die Steuerung der Zuwanderung zur Aufgabe.

Dieser Bericht stellt erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ aus den Jahren 2006/2007 vor. Dabei wird das Augenmerk auf wenige, aber zentrale Merkmale zur Beschreibung der Lebenssituation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen gelegt (Kapitel 4). Zunächst wird kurz auf die Entwicklung der Anteile der fünf größten Ausländergruppen in Deutschland in den letzten Jahren eingegangen (Kapitel 2) und die methodische Anlage der Studie vorgestellt (Kapitel 3).

Vor der Vorstellung der Resultate, die sich weitgehend auf eine deskriptive Betrachtung beschränken werden, ist kurz auf die fünf bei der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ betrachteten Ausländergruppen einzugehen, um Missinterpretationen der Ergebnisse vorzubeugen: Durch die Art der Stichprobenziehung über das Ausländerzentralregister (AZR) konnten nur Personen, die zum Stichtag 30.06.2006 eine ausländische Staatsangehörigkeit und eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland hatten, in die Auswahl gelangen (siehe Kapitel 3). Insofern sind nicht „Zuwanderer“, sondern „Ausländer“ im Fokus der Untersuchung. Der Begriff „Migrant“, der in der Studie verwendet wird, stellt damit auf die Staatsangehörigkeit zum Stichtag 30.06.2006 und nicht auf den Migrationshintergrund ab. Verallgemeinerungen auf alle Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland verbieten sich damit (zu Ergebnissen bezüglich Unterschieden zwischen Eingebürgerten und Ausländern bzw. zu Personen mit und ohne Migrationshintergrund etwa: Salentin und Wilkening 2003; Seifert 2007; Statistisches Bundesamt 2007b).

2. Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland



Zwischen 1955 und 1968 wurden zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und Italiens (1955), Griechenlands (1960), der Türkei (1961) und Jugoslawiens (1968) Verträge zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer abgeschlossen. Bezüglich der Anzahl der Personen aus diesen Anwerbestaaten sowie der Ende 2006 viertgrößten Ausländergruppe, den Polen, lassen sich für die letzten dreißig Jahre in Deutschland folgende Trends feststellen (siehe Tabelle 1): Die Zahl türkischer Staatsangehöriger nahm von 1985 bis 1998 kontinuierlich auf etwa 2,1 Millionen zu. Danach sank sie auf 1,7 Millionen im Jahr 2006. Hinsichtlich der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien lässt sich der Höchststand in Deutschland mit rund 1,4 Millionen Personen im Jahr 1996 feststellen, um dann, nach dem Bürgerkrieg sowie dem allmählichen Aufbau von Nachfolgestaaten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens und einer teilweisen Rückkehr von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, auf circa 950.000 Personen Ende des Jahres 2006 zu sinken.

Tabelle 1:
Ausländische Bevölkerung von 1978 bis 2006 nach Nationalitäten

Jahr	Ausländische Bevölkerung aus:					Insgesamt ausländische Bevölkerung
	Türkei	(Ehemaliges) Jugoslawien	Italien	Griechenland	Polen	
1978	1.165.100	610.200	572.500	305.100	46.000	3.981.061
1980	1.462.442	631.842	617.895	297.518	60.140	4.453.308
1985	1.401.932	591.001	531.338	280.614	104.755	4.378.942
1986	1.434.255	591.196	537.067	278.506	116.883	4.512.679
1987	1.453.708	551.614	499.562	256.396	120.550	4.240.532
1988	1.523.678	579.073	508.656	274.793	171.514	4.489.105
1989	1.612.623	610.499	519.548	293.649	220.443	4.845.882
1990	1.694.649	662.691	552.440	320.181	242.013	5.342.532
1991	1.779.586	775.082	560.090	336.893	271.198	5.882.267
1992	1.854.945	1.018.056	557.709	345.902	285.553	6.495.792
1993	1.918.395	1.238.953	563.009	351.976	260.514	6.878.117
1994	1.965.577	1.298.960	571.900	355.583	263.381	6.990.510
1995	2.014.311	1.350.212	586.089	359.556	276.753	7.173.866
1996	2.049.060	1.353.306	599.429	362.539	283.356	7.314.046
1997	2.107.426	1.269.606	607.868	363.202	283.312	7.365.833
1998	2.110.223	1.183.081	612.048	363.514	283.604	7.319.593
1999	2.053.564	1.186.916	615.900	364.354	291.673	7.343.591
2000	1.998.534	1.106.223	619.060	365.438	301.366	7.296.817
2001	1.947.938	1.085.765	616.282	362.708	310.432	7.318.628
2002	1.912.169	1.065.086	609.784	359.361	317.603	7.335.592
2003	1.877.661	1.054.705	601.258	354.630	326.882	7.334.765
2004	1.764.318	974.612	548.194	315.989	292.109	6.717.115
2005	1.764.041	963.001	540.810	309.794	326.596	6.755.815
2006	1.738.831	949.937	534.657	303.761	361.696	6.751.002

Anmerkung: Die Zahlen wurden verschiedenen Publikationen des Statistischen Bundesamts (1995, 1997a, 1997b, 2005, 2007a) entnommen. Dort finden sich vertiefende Angaben zur Datenbasis, dem Ausländerzentralregister (AZR). Die Zahlen ab 2004 sind mit den Zahlen der Vorjahre nur eingeschränkt vergleichbar, denn die Abnahme der Zahl im Jahr 2004 ist im Wesentlichen auf eine Registerbereinigung des AZR zurückzuführen (siehe dazu auch Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2005: 103). Die Rubrik „(Ehemaliges) Jugoslawien“ umfasst Personen aus Jugoslawien und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien und Mazedonien).

Auch die Zahl der Personen mit italienischem Pass ist seit dem Jahr 2000 rückläufig: Waren 2000 noch etwa 620.000 Italiener in Deutschland, so wird sechs Jahre später eine um rund 85.000 Personen geringere Zahl festgestellt. 2000 war auch das Jahr, als eine vergleichsweise große Anzahl von Personen mit griechischer Staatsangehörigkeit in Deutschland lebte (2000: rund 365.000, 2006: etwa 300.000).

Insgesamt nimmt damit die Anzahl der Personen, die einen Pass aus den einstigen Anwerbestaaten haben, seit Jahren ab, wobei bei Italienern und Griechen das Jahr 2000 den Höhepunkt markierte. Hierbei ist neben Fortzügen auch an andere Gründe für die Änderungen des Bestandes an Ausländern in Deutschland, wie Todesfälle oder Einbürgerungen, zu denken.

Schon von 1980 bis 1990 stieg die Zahl der Polen in Deutschland von etwa 60.000 auf circa 240.000.⁴ Im Jahr 2000 waren es bereits über 300.000 Polen, die in Deutschland lebten, und Ende des Jahres 2006 stieg die Gesamtzahl auf über 360.000. Damit stellten sie Ende 2006 5,4% der ausländischen Bevölkerung in Deutschland, 1978 war es lediglich 1,2%. Schon im Jahr 2005 lösten die Polen die Griechen als viertgrößte Ausländergruppe in Deutschland ab.

3. Anlage von RAM 2006/2007⁵

Allen vier Vorgängeruntersuchungen zu RAM 2006/2007 ist hinsichtlich der methodischen Anlage, bei allen Abweichungen im Detail, gemeinsam, dass sie mit Hilfe von Quotenauswahlen in bestimmten Gebieten in den alten Bundesländern und West-Berlin zustande kamen (König et al. 1986: 7ff; Mehrländer et al. 1981: 8ff; 1996a: 12ff; Venema/Grimm 2002a: 12ff). Das Fragebogenprogramm wurde über die Jahre in Kernbereichen beibehalten. Allerdings kam es von 1995 auf 2001 zu Kürzungen des Fragebogens, was mit einer Verkürzung der durchschnittlichen Befragungsdauer von 61 Minuten (1995) auf 47 Minuten (2001) einherging. Die Studien von 1980 bis 2001 wurden mittels persönlich-mündlicher Interviews realisiert.

Bei RAM 2006/2007 wurden Änderungen der methodischen Anlage vorgenommen. Erstens wurde die Art der Stichprobenziehung geändert. Es wurde eine Zufallsstichprobe aus dem Ausländerzentralregister (AZR) gezogen.⁶ Dabei wurden auch Ausländer aus den neuen Bundesländern berücksichtigt. Zweitens fand die Untersuchung als CAPI-Befragung (Computer Assisted Personal Interviewing – rechnerunterstützte persönliche Befragung) statt. Drittens wurden eine Reihe von Fragestellungen und Antwortvorgaben geändert. Aufgrund dieser Änderungen ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Vorgängeruntersuchungen mit den Resultaten aus RAM 2006/2007 nicht gegeben.

Die Grundgesamtheit wurde zum Stichtag 30.06.2006 festgelegt. Sie umfasst alle türkischen, griechischen, italienischen und polnischen Personen im AZR, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten, jünger als 80 Jahre waren und die eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland sowie einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten.⁷ Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien und Mazedonien).

Die Tabelle 2 stellt die Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 vergleichend für die Merkmale Geschlecht, gruppiertes Alter zum Stichtag 30.06.2006 und Bundesland, differenziert nach den fünf Gruppen, dar.⁸

4 Zuwanderung, besonders Arbeitsmigration, aus Polen fand schon im 19. Jahrhundert in bedeutendem Maße statt (dazu etwa: Frackowiak 2006).

5 Ausführliche Anmerkungen zu methodischen Aspekten der Studie finden sich an anderer Stelle (Babka von Gostomski 2007; Pupeter 2007). Hier wird nur eine kurze Darstellung der wichtigsten methodischen Eckpfeiler zu RAM 2006/2007 gegeben.

6 Durch Artikel 4 des Zuwanderungsgesetzes (Änderung des AZR-Gesetzes) vom 30.07.2004 wurde dem BAMF zum 01.01.2005 die Registerführung für das AZR übertragen. Im AZR werden grundsätzlich alle Ausländer, die sich nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten, erfasst (ausführlicher zum AZR auch: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2007).

7 Eine Auflistung, was dabei unter „gesicherter Aufenthaltstitel“ subsumiert wurde, findet sich bei Babka von Gostomski (2007: 56f).

8 Es sei bei den Zahlen der Tabelle 2 darauf hingewiesen, dass es sich um eine Auswahl aus der Gesamtheit aller in Deutschland lebenden Ausländer der fünf Gruppen (siehe dazu Tabelle 1) handelt.

In einem zweistufigen Verfahren wurden in der ersten Stufe Ausländerbehörden ausgewählt, aus denen in einem zweiten Schritt Personen gezogen wurden (ausführlich: Babka von Gostomski 2007: 20ff sowie insbesondere: Pupeter 2007: 7ff).⁹

Tabelle 2:
Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 zum Stichtag 30.06.2006, Anzahl der Fälle (Basis) und Spaltenprozent

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis	1.369.810	721.216	451.476	257.527	241.442	3.041.471
Männer	53,3	51,7	60,1	54,6	42,7	53,2
Frauen	46,7	48,3	39,9	45,4	57,3	46,8
15 bis 19 Jahre	10,8	6,2	5,6	4,8	3,5	7,8
20 bis 24 Jahre	8,8	7,7	7,6	7,0	8,0	8,1
25 bis 29 Jahre	12,5	11,8	9,2	9,5	16,0	11,9
30 bis 34 Jahre	13,9	13,4	11,2	12,1	18,0	13,5
35 bis 39 Jahre	11,4	10,3	11,8	12,2	13,1	11,4
40 bis 44 Jahre	10,4	7,1	10,9	10,1	10,9	9,7
45 bis 49 Jahre	5,4	5,7	10,6	9,2	11,6	7,1
50 bis 54 Jahre	4,9	8,5	9,5	7,4	9,6	7,0
55 bis 59 Jahre	6,2	13,0	8,6	8,2	5,3	8,3
60 bis 64 Jahre	7,0	7,7	5,8	7,1	1,8	6,6
65 bis 69 Jahre	5,4	5,2	4,8	6,6	1,0	5,0
70 bis 74 Jahre	2,5	2,6	2,8	4,1	0,7	2,6
75 bis 79 Jahre	0,8	0,9	1,4	1,7	0,4	1,0
Schleswig-Holstein	2,0	1,1	0,7	1,2	3,1	1,6
Hamburg	3,2	2,9	1,0	2,1	5,3	2,9
Niedersachsen	6,1	4,6	4,5	5,2	9,9	5,7
Bremen	1,6	0,7	0,3	0,4	1,5	1,1
Nordrhein-Westfalen	33,9	21,8	24,2	31,0	27,3	28,8
Hessen	10,3	10,7	11,9	9,7	10,1	10,6
Rheinland-Pfalz	4,0	3,7	5,1	2,4	5,0	4,0
Baden-Württemberg	17,2	26,1	30,9	24,0	8,9	21,3
Bayern	13,4	21,6	14,9	19,4	13,5	16,1
Saarland	0,7	0,6	3,4	0,3	0,8	1,1
Berlin	7,0	5,2	2,2	3,0	9,1	5,7
Brandenburg	0,1	0,2	0,1	0,2	1,9	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	0,1	0,1	0,1	0,2	0,7	0,1
Sachsen	0,2	0,3	0,3	0,5	1,6	0,4
Sachsen-Anhalt	0,1	0,2	0,1	0,3	0,6	0,2
Thüringen	0,1	0,1	0,2	0,2	0,5	0,1

Quelle: Sonderauszählung aus dem AZR: Alle türkischen, griechischen, italienischen und polnischen Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten, jünger als 80 Jahre waren und eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland sowie einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien und Mazedonien).

⁹ Die Interviews und Teile der Stichprobenziehung zu RAM 2006/2007 wurden durch TNS Infratest Sozialforschung, München, realisiert. Monika Pupeter und Ulrich Schneekloth betreuten die Studie.

Mit 40,9% liegt die von TNS Infratest Sozialforschung erzielte Ausschöpfung bei RAM 2006/2007 im unteren Rahmen dessen, was heutzutage üblicherweise bei anspruchsvollen Befragungen auf Basis einer Zufallsstichprobe erreicht wird.¹⁰ Tabelle 3 zeigt die letztlich realisierten Interviews bei RAM 2006/2007 nach den Merkmalen Geschlecht, Altersgruppen zum Stichtag 30.06.2006 und Bundesland, ähnlich wie bei Tabelle 2.

Bezüglich Abweichungen zwischen der Grundgesamtheit und den realisierten Interviews fallen insbesondere folgende Sachverhalte auf:

- ▶ Frauen sind bei RAM 2006/2007 bei den polnischen Befragten gegenüber der Verteilung in der Grundgesamtheit überrepräsentiert.
- ▶ Bezüglich der Bundesländer ist markant, dass insbesondere Personen aus Baden-Württemberg bei den realisierten Interviews unterrepräsentiert sind (zu Gründen: Pupeter 2007: 15). Überproportional häufig wurden bei RAM 2006/2007 Türken, Italiener und Griechen aus Nordrhein-Westfalen befragt. Interviewte Polen aus Niedersachsen sind überrepräsentiert, solche aus Hessen unterrepräsentiert. Zudem sind bei RAM 2006/2007 Türken, (Ex-)Jugoslawen und Italiener aus Bayern stärker vertreten als in der Grundgesamtheit.¹¹
- ▶ Bezüglich des Alters lässt sich sagen, dass 15- bis 19-jährige etwas stärker bei der Studie als in der Grundgesamtheit repräsentiert sind.

Insgesamt aber stellen sich bei der Mehrzahl der möglichen Vergleiche zwischen Grundgesamtheit und realisierten Interviews keine starken Abweichungen ein. In der Regel gelang damit die Abbildung der Geschlechter – Ausnahme Polen –, der Altersgruppen und auch nach den Bundesländern – Ausnahmen: Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bayern – bei allen fünf Migrantengruppen gut.

Obwohl sich nur geringfügige Abweichungen zwischen der Grundgesamtheit und den realisierten Interviews bei RAM 2006/2007 ergaben, werden bei Analysen Gewichtungen (nach den Schichten Nationalität zum Stichtag 30.06.2006, Bundesland, Alter zum Stichtag 30.06.2006) verwendet. Es wird dabei die realisierte Auswahl an die Strukturen der Grundgesamtheit angepasst.

Insgesamt kamen 132 Interviewerinnen und 161 Interviewer zum Einsatz. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 44 Minuten. Das Frageprogramm wurde in die Hauptsprachen der fünf Ausländergruppen übersetzt und anhand dieser muttersprachlichen Übersetzungen wurden von TNS Infratest Sozialforschung Übersetzungshilfen erstellt. Je nach Befragungsgruppe wurden die Übersetzungshilfe oder ein Übersetzer in rund 9% bis etwa ein Viertel der Fälle benötigt. Das erste Interview der Hauptuntersuchung fand am 13.12.2006, das letzte am 30.04.2007 statt (vertiefend zu Aspekten der Durchführung der Feldphase durch TNS Infratest Sozialforschung: Pupeter 2007).¹²

10 So wurde beim ALLBUS 2004 eine Ausschöpfung in West- von 44,9% und in Ostdeutschland von 47,6% erzielt (Haarmann et al. 2006: 66). Hullen (2007) berichtet für den Generations and Gender Survey eine Ausschöpfung von 55,3% (dazu auch Leven 2005: 8). Bei einer älteren Analyse von Koch (1998: 66) ergaben sich allerdings keine empirischen Belege dafür, dass Stichprobenverzerrungen bei Umfragen mit höherer Ausschöpfung geringer sind als bei solchen mit geringerer Ausschöpfung (zu einer ähnlichen Einschätzung: Schneekloth und Leven 2003).

11 Die kaum von Ausländern bewohnten Bundesländer Sachsen-Anhalt und Thüringen wurden für RAM 2006/2007 nicht berücksichtigt. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wurden nur die vergleichsweise häufig dort lebenden Polen befragt. In den zahlenmäßig kleinen Bundesländern Saarland beziehungsweise Bremen und Schleswig-Holstein wurden keine Griechen beziehungsweise Italiener befragt.

12 Eine zusätzliche Nacherhebung wurde Ende Juli 2007 abgeschlossen (dazu Pupeter 2007: 26ff).

Mit den Daten zu RAM 2006/2007 sind Analysen zu folgenden Themenbereichen möglich:

Soziodemographische Merkmale der fünf Migrantengruppen; Bildung; Berufsausbildung, berufliche Situation und Einkommen; Sprache; Wohnsituation; Haushalt und familiäre Situation; soziale Kontakte; Bindung an Deutschland und das Heimatland; Religion; Werte, persönliche Vorstellungen und Ansichten; Probleme in Deutschland, Beratungsanspruchnahme, -wünsche.

Tabelle 3:

Realisierte Interviews bei RAM 2006/2007, Anzahl der Fälle (Basis) und Spaltenprozent

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis	1.544	972	746	677	637	4.576
Männer	52,2	51,3	60,5	54,4	34,4	51,2
Frauen	47,8	48,7	39,5	45,6	65,6	48,8
15 bis 19 Jahre	13,9	8,2	6,8	8,4	5,5	9,6
20 bis 24 Jahre	9,0	9,3	6,2	8,6	7,4	8,3
25 bis 29 Jahre	12,4	11,5	7,0	9,2	14,6	11,1
30 bis 34 Jahre	13,5	12,3	9,8	8,9	18,1	12,6
35 bis 39 Jahre	12,2	9,9	13,5	12,3	13,8	12,2
40 bis 44 Jahre	12,5	9,7	11,5	11,2	12,6	11,6
45 bis 49 Jahre	5,5	7,3	9,0	10,5	10,7	7,9
50 bis 54 Jahre	4,8	7,9	9,4	8,0	8,6	7,2
55 bis 59 Jahre	5,2	13,2	9,2	7,7	5,0	7,9
60 bis 64 Jahre	5,7	5,7	6,2	6,1	1,6	5,2
65 bis 69 Jahre	3,6	3,0	6,4	5,8	1,1	3,9
70 bis 74 Jahre	1,6	1,2	3,1	3,0	0,6	1,8
75 bis 79 Jahre	0,1	0,8	1,9	0,6	0,5	0,7
Schleswig-Holstein	1,4	0,7		1,0	3,3	1,2
Hamburg	3,9	3,1	1,2	1,6	5,7	3,2
Niedersachsen	5,4	5,9	7,4	5,8	15,7	7,3
Bremen	2,1	0,6		0,7	0,9	1,1
Nordrhein-Westfalen	38,9	20,2	29,0	35,6	29,2	31,4
Hessen	10,7	14,4	10,1	11,4	5,3	10,7
Rheinland-Pfalz	2,8	3,0	4,4	2,2	5,2	3,4
Baden-Württemberg	12,2	19,4	25,6	17,6	4,4	15,6
Bayern	15,8	25,5	17,6	20,4	11,8	18,3
Saarland	0,5	0,2	2,5		1,9	0,9
Berlin	6,2	6,0	0,8	1,5	10,4	5,1
Brandenburg					2,5	0,3
Mecklenburg-Vorpommern					1,3	0,2
Sachsen	0,2	1,0	1,5	2,2	2,5	1,2

Quelle: RAM 2006/2007 (ungewichtet): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten, jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien und Mazedonien).

4. Zentrale Merkmale der fünf Migrantengruppen

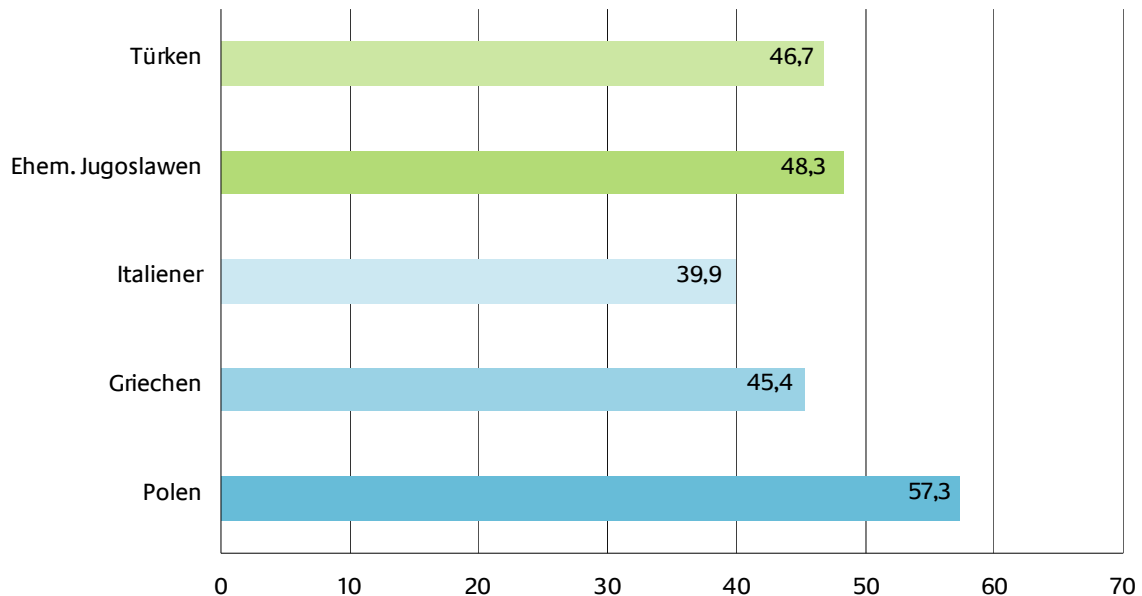
Nachfolgend werden stark ausgeprägte Unterschiede nach dem Geschlecht im Text erwähnt, aber in der Regel nicht in Tabellen oder Abbildungen ausgewiesen.

4.1 Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer in Deutschland

Die Stichprobenziehung bei RAM 2006/2007 geht auf den Stichtag 30.06.2006 zurück (siehe Kapitel 3), während die Befragung von Dezember 2006 bis Ende April 2007 stattfand. Im Zeitraum zwischen Stichprobenziehung und Befragung kann es also zu Einbürgerungen gekommen sein. Bei der Gruppe derjenigen, die am 30.06.2006 als Türken und als Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien erfasst waren, findet sich ein nennenswerter Anteil von Personen, die zum Befragungszeitpunkt die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und ihre alte Staatsangehörigkeit abgelegt haben (Türken: 3,2%, ehemalige Jugoslawen: 2,6%), während es unter Italienern und Griechen (je 0,6%) nur sehr wenige sind (ohne Tabelle). Unter der Gruppe der Polen fällt zum Befragungszeitpunkt ein größerer Anteil (1,8%) an Personen mit einer doppelten Staatsangehörigkeit auf, also sowohl mit der polnischen als auch mit der deutschen, was diese von den anderen vier Gruppen unterscheidet (jeweils unter 1%). Insgesamt verdeutlichen diese Zahlen aber, dass auch zum Befragungszeitpunkt die große Mehrheit der Personen nur die ausländische Staatsangehörigkeit hatte, die auch zum Stichtag 30.06.2006 für die Stichprobenziehung schon vorlag. Über alle fünf Gruppen sind es damit 97,1%, die zum Befragungszeitpunkt im Besitz eines Passes ihres Herkunftslandes waren.

Unter Polen sind vergleichsweise viele Frauen (57,3%), während bei Italienern Männer überwiegen (60,1%). Bei den anderen drei Migrantengruppen findet sich jeweils nur ein leichter Männerüberschuss (siehe Abbildung 1).

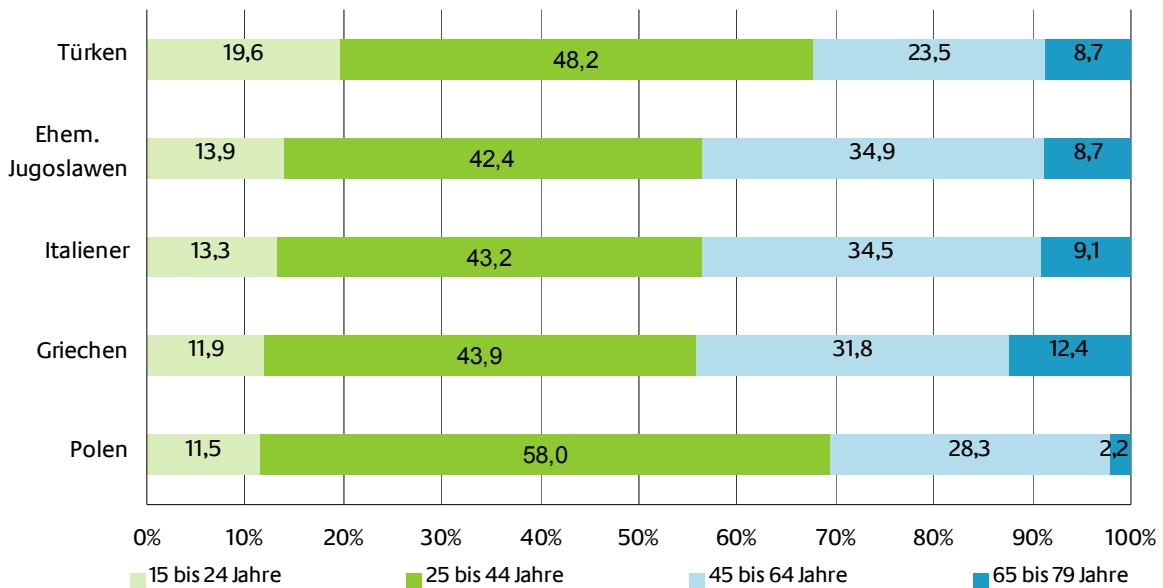
Abbildung 1:
Anteil der weiblichen Personen in Prozent



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Mit einem Durchschnittsalter von rund 42 bis 43 Jahren unterscheiden sich Griechen, Italiener und ehemalige Jugoslawen kaum. Polen (Durchschnittsalter: 37,9 Jahre) und Türken (39,1) sind hingegen im Durchschnitt deutlich jünger. Türken sind stärker in der Gruppe der 15 bis 24-Jährigen vertreten (19,6%, siehe Abbildung 2). Verhältnismäßig viele Polen sind bei den 25 bis 44-Jährigen (58,0%) zu finden, also bei Personen in einer Altersphase, in die gemeinhin die Etablierung und Konsolidierung der Erwerbs- sowie Familienbiographie fällt. 45 bis 64-Jährige, also potenziell ältere Arbeitnehmer, sind überproportional unter ehemaligen Jugoslawen (34,9%), Italienern (34,5%) und Griechen (31,8%) vertreten. Bei Personen im Rentenalter ragen insbesondere die Griechen heraus (12,4%), während nur 2,2% der Polen 65 bis 79 Jahre alt sind. Bei zusätzlicher Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich, dass Frauen im Durchschnitt etwas jünger als Männer sind, wobei sich besonders bei Italienern (Männer: 43,7 versus Frauen: 40,6 Jahre im Durchschnitt) und bei Polen (39,3 versus 36,9) ausgeprägte Altersunterschiede zeigen.

**Abbildung 2:
Altersgruppen**



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

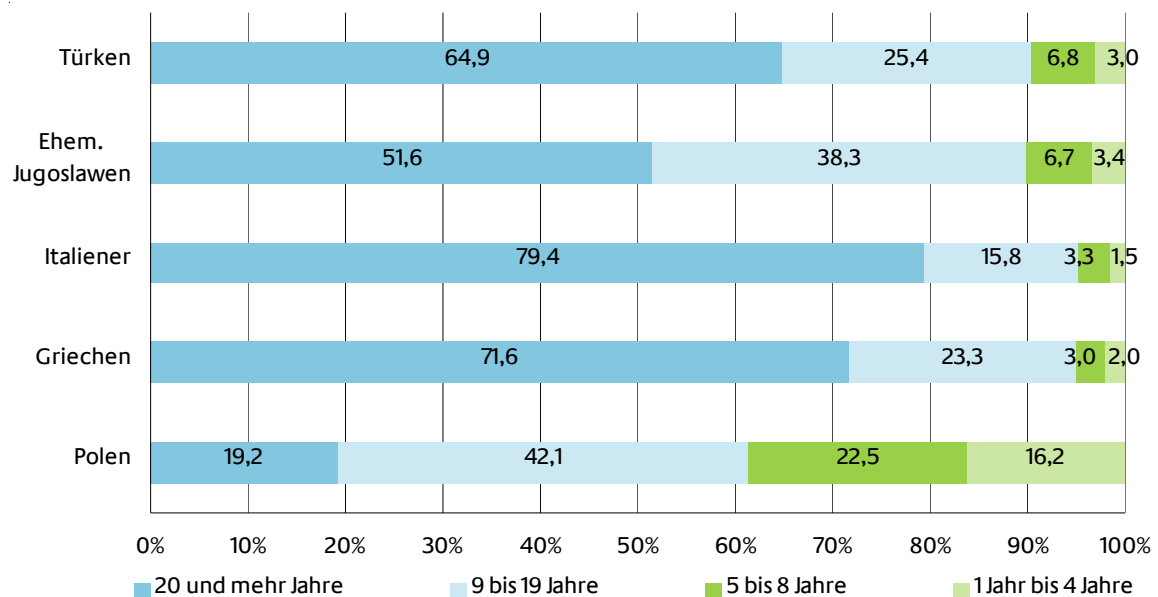
Anmerkung: Altersgruppen zum Stichtag 30.06.2006.¹³

Ein Großteil der ausländischen Personen ist schon längere Zeit in Deutschland (siehe Abbildung 3). Am längsten ist die Aufenthaltsdauer von Griechen und Italienern. Sie kommen auf einen Durchschnittswert von rund 30 Jahren. Deutlich wird dies auch an dem großen Anteil der Italiener (79,4%) und Griechen (71,6%), die schon 20 Jahre und länger in Deutschland leben. Bei den Türken liegt der entsprechende Anteil bei 64,9% und bei den Jugoslawen bei 51,6%. Während bei den Letztgenannten um die 90% der Befragten schon neun Jahre oder länger in Deutschland leben, beläuft sich der entsprechende Anteil bei den Polen auf 61,3%. 22,5% der Polen leben seit fünf bis acht Jahren in Deutschland, und bei 16,2% beläuft sich die Aufenthaltsdauer auf ein bis vier Jahre.¹⁴ Damit unterscheiden sich die Polen deutlich von den anderen vier Gruppen.

¹³ Da die Stichprobenziehung zum 30.06.2006 vorgenommen wurde, wurde auch das Alter der Befragten für diesen Zeitpunkt errechnet. Es sei aber angemerkt, dass die Befragten zum Zeitpunkt des Interviews bis zu zehn Monate älter sein konnten.

¹⁴ Kriterium für die Stichprobenziehung für RAM 2006/2007 war, dass die Personen am Stichtag 30.06.2006 eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland hatten. Deswegen sind keine Personen mit einer kürzeren Aufenthaltsdauer (unter einem Jahr in Deutschland) vorhanden (siehe zur Grundgesamtheit: Kapitel 3).

Abbildung 3:
Aufenthaltsdauer in Deutschland



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4240.

Anmerkung: Es wurden für die Abbildung nur Personen mit gültigen Werten verwendet, bei denen sich die Aufenthaltsdauer in Deutschland anhand der Formel „2007 – Geburtsjahr“ (bei in Deutschland geborenen) beziehungsweise „2007 – Einwanderungsjahr“ (bei nicht in Deutschland geborenen erhoben über die Frage „In welchem Jahr sind Sie erstmals nach Deutschland eingewandert?“) errechnen lässt.

Bei Türken, Italienern und Griechen fallen Unterschiede in der Aufenthaltsdauer differenziert nach Männern und Frauen (ohne Tabelle) kaum ins Gewicht. Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind bei der Gruppe mit einer Aufenthaltsdauer von fünf bis acht Jahren (8,6% versus 5,0% bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien) stärker vertreten. Bei Polen sind Männer zum einen in der Gruppe mit einer Aufenthaltsdauer von ein bis vier Jahren (22,4% versus 11,5% bei Frauen), zum anderen in der Gruppe mit einer Aufenthaltsdauer von 20 Jahren und mehr Jahren (23,7% versus 15,9% Frauen) überrepräsentiert. Damit haben umgekehrt mehr polnische Frauen als Männer eine Aufenthaltsdauer von fünf bis 19 Jahren in Deutschland (72,6% versus 53,9% bei den Männern).

4.2 Schulbildung

Unter den türkischen Befragten sind vergleichsweise viele junge Menschen, so dass es bei einem Überblick über die bis zum Befragungszeitpunkt erreichten Schulabschlüsse nicht überrascht, dass unter den türkischen Personen überproportional viele Schüler sind, die sich noch auf dem Weg zu einem Schulabschluss in Deutschland befinden (6,1% der Türken gegenüber 2,8% der ehemaligen Jugoslawen, 3,1% der Italiener, 2,6% der Griechen und 2,9% der Polen, siehe Tabelle 4). Einen Schulbesuch in Deutschland haben insbesondere Griechen hinter sich (54,7%), dann folgen Italiener (47,7%) und Türken (44,3%) sowie ehemalige Jugoslawen (42,9%). Hingegen sind unter den Polen nur 30,6%, die auf einen Schulbesuch in Deutschland zurückblicken können. Bei den Polen gibt es also vergleichsweise viele Personen, die in ihrer Heimat einen Schulbesuch absolvierten (59,3%), während es bei den Italienern (43,3%), Türken (39,8%) und Griechen (36,8%) weniger sind.

Tabelle 4:
In Deutschland oder im Herkunftsland/Ausland erreichter allgemein bildender Schulabschluss sowie noch die Schule Besuchende

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Ausland:						
Keinen Schulabschluss	7,0	4,7	6,5	6,0	0,9	5,8
Pflichtschulabschluss	24,0	27,2	26,6	20,0	18,2	24,4
Abschluss weiterführende Schule	4,9	10,0	5,1	5,8	14,9	7,0
Abitur (Hochschulreife)	3,9	7,1	5,1	5,0	25,3	6,6
Keine (deutsche) Schule besucht	9,4	4,6	5,8	5,4	6,7	7,2
Deutschland:						
Noch Schüler/in	6,1	2,8	3,1	2,6	2,9	4,3
Ohne Abschluss beendet	5,1	3,4	4,5	5,1	0,1	4,2
Haupt-/ (Volks-)schulabschluss	23,0	22,3	24,7	23,9	10,3	22,2
Mittlere Reife, Realschulabschluss	10,0	9,8	10,5	11,7	6,5	9,9
Fachhochschulreife	2,0	2,0	2,2	3,0	2,2	2,1
Abitur (Hochschulreife)	3,3	4,6	4,2	10,1	9,1	4,8
Anderer Schulabschluss	0,9	0,8	1,6	0,9	2,6	1,1
Weiß nicht	0,3	0,2	0,0	0,1	0,1	0,2
Keine Angabe	0,1	0,4	0,3	0,4	0,4	0,2
Summe	100	100	100	100	100	100

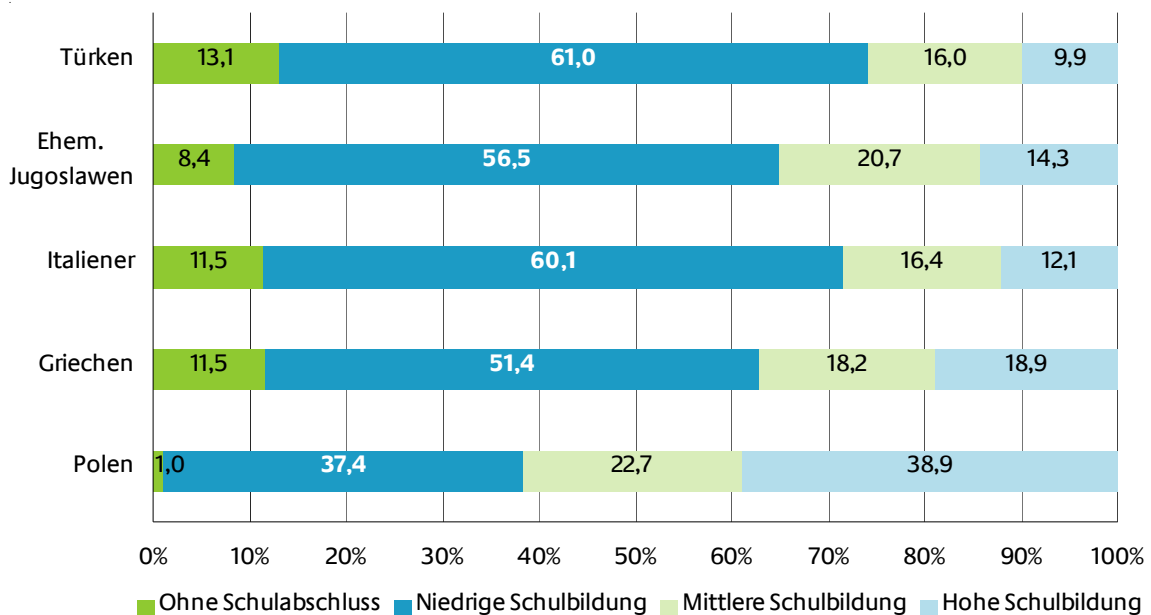
Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Zur Erstellung der Tabelle wurden die Antworten auf zwei Fragen („Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Welchen höchsten allgemein bildenden Abschluss haben Sie in Deutschland erreicht?“ und „Haben Sie in Ihrem Herkunftsland oder einem anderen Land einen Schulabschluss erreicht? Wenn ja, welchen?“) kombiniert.

Die Herkunftsländer der Migranten und Deutschland haben unterschiedliche Schulsysteme, so dass ein Vergleich der zusammengefassten Abschlüsse bei den Personen, die nicht mehr zur Schule gehen und die eine verwendbare Angabe auf die Frage nach dem Schulabschluss gemacht haben, nicht unproblematisch ist (zum Vergleich türkischer Abschlüsse mit deutschen etwa: Sauer 2007: 55, zu Hintergrundinformationen über Schul-/Bildungssysteme sowie Bildungseinrichtungen in Europa: Döbert et al. 2004, Gries et al. 2005; Kosinska/Pafili 2004, 2006). Man muss sich bei einem solchen Vergleich auf grobe Kategorien beschränken.

Wenn man dabei nur die Personen, die bereits einen Schulabschluss erreicht haben, vergleicht, zeigt sich, dass sich insbesondere die Verteilung der Schulabschlüsse der Polen von den anderen vier Gruppen unterscheidet (siehe Abbildung 4).

**Abbildung 4:
Schulbildung**



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4262.

Anmerkung: Folgende Ausprägungen (jeweils in Klammern) verbergen sich hinter der Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss, keine (deutsche) Schule besucht) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet). Dabei wurden Personen nicht berücksichtigt, die erstens noch eine Schule besuchten, zweitens bei den unten in Tabelle 4 angegebenen Fragen einen „anderen Schulabschluss“ angaben, drittens „weiß nicht“ sagten oder viertens keine Angabe machten.

38,9% der Polen haben eine hohe Schulbildung, was stark auf die gute Schulbildung der Polinnen zurückzuführen ist: 46,8% der Polinnen haben eine hohe Schulbildung gegenüber 28,7% der polnischen Männer. Daneben unterscheiden sich auch die Griechen (18,9%) von den ehemaligen Jugoslawen (14,3%), Italienern (12,1%) und Türken (9,9%) hinsichtlich des Anteils der Personen mit hoher Schulbildung. Spiegelbildlich sind unter den Polen kaum Personen (1,0%), die gar keinen Schulabschluss haben. Bei den anderen vier Gruppen haben 8,4% (ehemalige Jugoslawen) bis 13,1% (Türken) gar keinen Schulabschluss. Mehr als die Hälfte der Türken (61,0%), der Italiener (60,1%), der ehemaligen Jugoslawen (56,5%) und der Griechen (51,4%) können nur auf einen Pflichtschulabschluss im Herkunftsland oder einen Haupt- oder Volksschulabschluss in Deutschland zurückblicken, haben also nur eine niedrige Schulbildung, hingegen nur 37,4% der Polen. Der Anteil der Personen mit mittlerer Schulbildung ist hingegen bei Polen (22,7%) höher als bei Türken (16,0%) und Italienern (16,4%).

Aufgrund der Vergleichsschwierigkeiten hinsichtlich heterogener Schulsysteme sollen auch die Schuljahre betrachtet werden, um das Bild über die Schulbildung zu vertiefen. Tabelle 5 zeigt für die in Abbildung 4 aufgeführten Personen, wie lange sie im Durchschnitt eine Schule besuchten. Dabei fließen auch die Unterschiede in den Schulsystemen in den Herkunftsländern ein. Bei den Polen, die, wie oben angesprochen, zumeist ihre Schullaufbahn vollständig in Polen absolvierten, sind bezüglich der Spannweite der Mittelwerte zwischen den verschiedenen Schulbildungsstufen eher geringe Unterschiede in der Anzahl der Jahre zu finden. So besuchten

zum Beispiel polnische Personen mit einer niedrigen Schulbildung die Schule insgesamt durchschnittlich 9,6 Jahre, Polen mit einer hohen Schulbildung waren durchschnittlich 12,5 Jahre in der Schule. Hingegen können Türken mit einer niedrigen Schulbildung auf einen durchschnittlich etwa zwei Jahre kürzeren Schulbesuch zurückblicken (Mittelwert: 7,6 Jahre).

Tabelle 5:
Mittelwerte der Schuljahre nach Schulbildung

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis (ungewichtet)	1.339	910	695	628	587	4.159
Ohne Schulabschluss	5,7	6,4	6,0	6,2	9,9	5,9
Niedrige Schulbildung	7,6	8,5	8,1	7,9	9,6	8,0
Mittlere Schulbildung	10,8	11,3	10,5	10,7	11,6	10,9
Hohe Schulbildung	12,4	12,5	12,8	12,5	12,5	12,5
Gesamtmittelwert	8,4	9,5	8,8	9,1	11,2	9,0

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Schaut man sich die Prozentanteile bezüglich der Jahre des Schulbesuchs im Detail an (ohne Tabelle), dann sticht besonders der hohe Anteil von Personen unter den Türken hervor, die fünf Jahre oder kürzer in der Schule waren: Mehr als ein Viertel der Türken war nur fünf Jahre oder weniger in der Schule. Bei Italienern beträgt dieser Anteil noch 16,3%. Weniger sind es bei den ehemaligen Jugoslawen (8,1%) und bei den Griechen (6,7%), während nur verschwindende 0,7% der Polen auf eine Schulzeit kürzer als sechs Jahre zurückblicken.

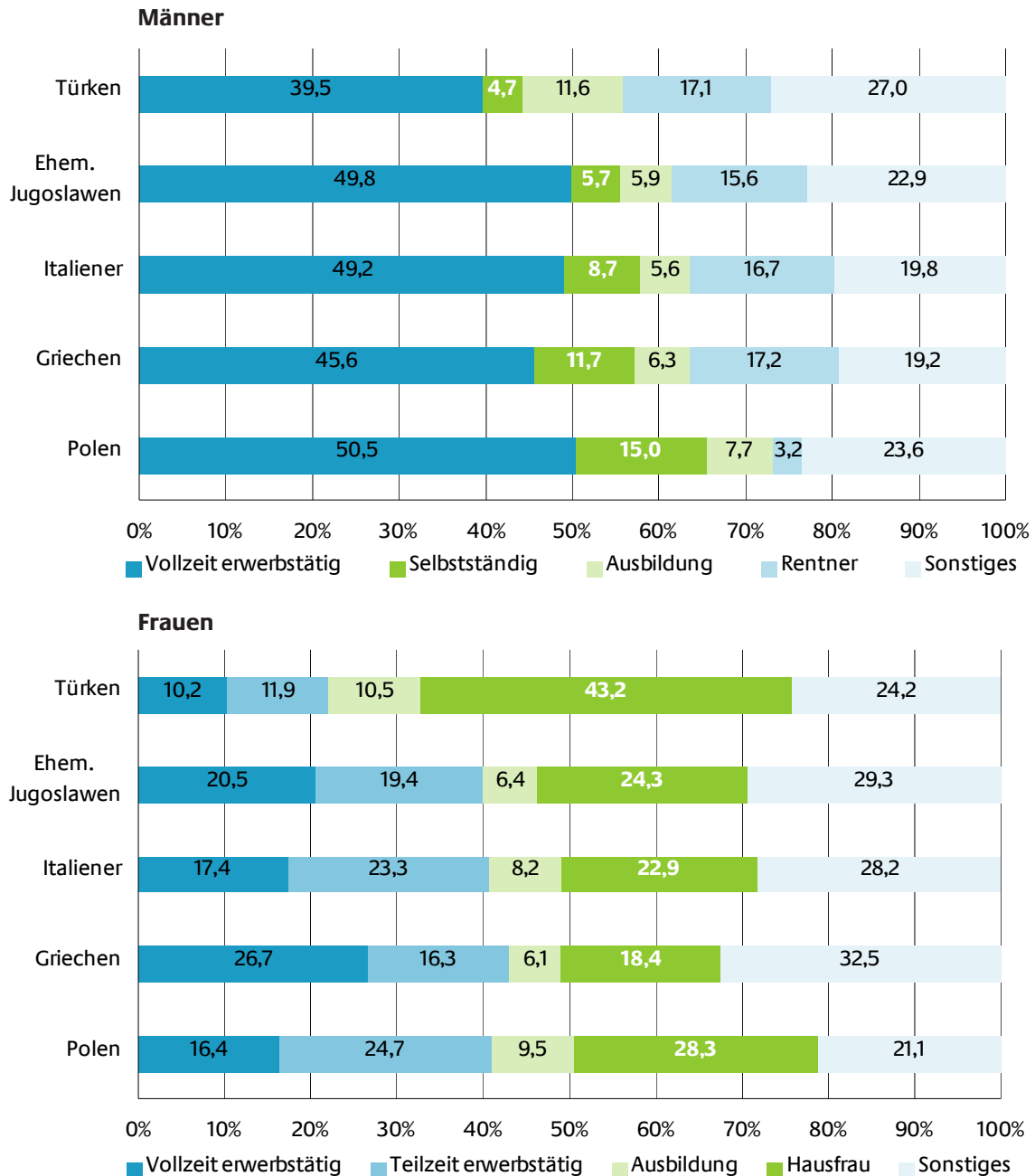
Männer aus der Türkei (durchschnittlich 8,8 Jahre versus 7,9 Jahre bei türkischen Frauen) und aus dem ehemaligen Jugoslawien (9,7 versus 9,2) besuchten die Schule im Durchschnitt länger als Frauen aus den entsprechenden Ländern (ohne Tabelle). Andersherum ist es bei Personen aus Italien und Polen: Hier waren Frauen (9,1 und 11,5) länger in der Schule als Männer (8,6 und 10,9). Bei Personen aus Griechenland (9,1) stellen sich keine Mittelwertsunterschiede bezüglich der Jahre in der Schule nach dem Geschlecht ein.

4.3 Haupttätigkeit

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 44,7% der 15 bis 79 Jahre alten Männer und 15,6% der gleichaltrigen Frauen als Arbeitnehmer/in Vollzeit beschäftigt. Da sich weitere große Unterschiede hinsichtlich der ausgeübten Haupttätigkeiten zwischen Männern und Frauen zeigen, wird bei der folgenden Abbildung 5 nach dem Geschlecht unterschieden. Bei türkischen Männern sind mehr Personen in der Ausbildung (11,6%) – es wurden Schüler, Personen in einer berufsvorbereitenden Maßnahme, Studenten und in einer beruflichen Ausbildung Befindliche zusammengefasst – als es bei ehemaligen Jugoslawen (5,9%), Italienern (5,6%) und Griechen der Fall ist (6,3%) (siehe obere Darstellung in Abbildung 5). Türkische Männer sind hingegen weniger oft Vollzeit erwerbstätig (39,5%) als ehemalige Jugoslawen (49,8%), Italiener (49,2%) und Polen (50,5%). Zudem ergibt sich ein vergleichsweise geringer Anteil von Selbstständigen bei Tür-

ken (4,7%). Von den Griechen geben hingegen 11,7% an, sie seien Selbstständige oder arbeiteten als Freiberufler. Bei den männlichen Polen sind es sogar 15,0%.¹⁵ Hinsichtlich der Polen ist zudem anzumerken, dass unter 15 bis 79 Jahre alten polnischen Männern in Deutschland kaum Rentner vertreten sind (3,2% gegenüber rund 17% bei den anderen vier Gruppen).

**Abbildung 5:
Haupttätigkeit differenziert nach Geschlecht**



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Für die Einteilung der Haupttätigkeit wurden die Antworten auf drei Fragen („Nun komme ich zu Ihrer Erwerbstätigkeit. Bitte denken Sie nun an Ihre derzeitige Haupttätigkeit. Sind Sie zurzeit erwerbstätig?“, „Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Welchen höchsten allgemein bildenden Abschluss haben Sie in Deutschland erreicht?“ und „Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Ausbildung wissen. Haben Sie einen beruflichen Ausbildungsabschluss in Deutschland erworben? Falls Sie mehrere Ausbildungsabschlüsse haben, geben Sie bitte jeden einzelnen an.“) zunächst zu „Hausfrau/-mann“, „Rentner/in“, „Erwerbs-, berufsunfähig“, „Keine Arbeitserlaubnis“, „Ungemeldet arbeitslos“, „Arbeitslos gemeldet“, „Sonstiges“, „Schüler/in“, „Berufsvorbereitung“, „Student/in“, „Berufliche Ausbildung“, „Mithelfende/r“, „Praktikant/in“, „Teilzeit erwerbstätig“, „Vollzeit erwerbstätig“, „Selbstständige/r“ und „Keine Angabe“ rekodiert. Dann wurden für die Darstellung in der Abbildung die Kategorien „Schüler/in“, „Berufsvorbereitung“, „Student/in“ sowie „Berufliche Ausbildung“ zu „Ausbildung“ zusammengefasst. „Sonstiges“ umfasst alle in der Darstellung nicht explizit angegebenen Möglichkeiten.

15 Zu Rahmenbedingungen und finanziellen Anreizen der Niederlassung von Selbstständigen aus Polen in Deutschland: Ochel (2007).

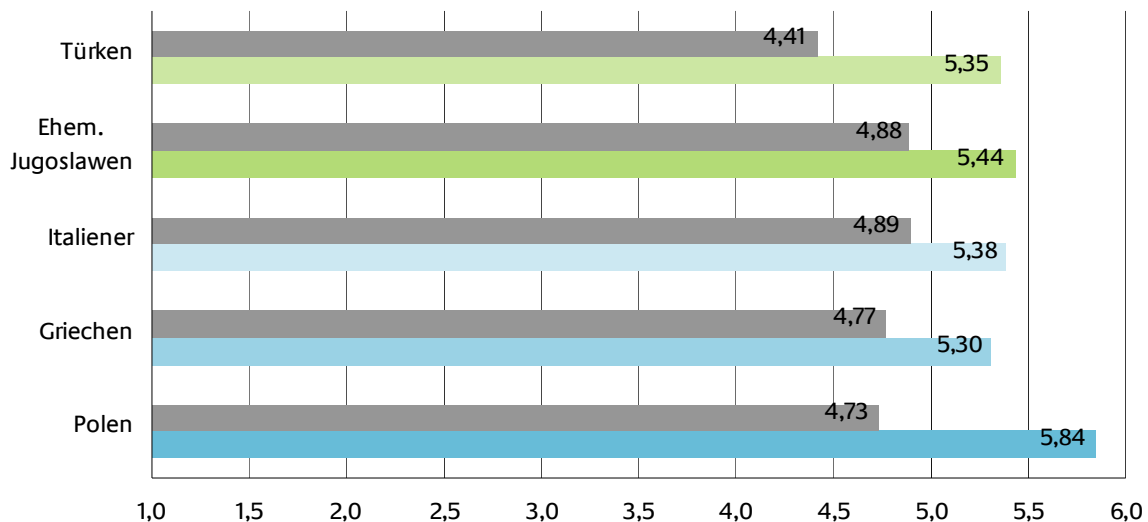
Betrachtet man die größte Gruppe, die sich bei den Männern hinter „Sonstiges“ verbirgt, dann sind dies Personen, die arbeitslos sind und sich beim Arbeitsamt gemeldet haben. Bei ihnen ergibt sich insbesondere ein Unterschied im Anteil zwischen türkischen Männern (17,0%) und griechischen Männern (10,7%). Die Anteile der arbeitslos gemeldeten männlichen Polen (13,7%), ehemaliger Jugoslawen (12,9%) und der Italiener (11,7%) liegen zwischen diesen Extremwerten.

Analysiert man nur die Frauen (siehe untere Darstellung in Abbildung 5), dann wird offensichtlich, dass weit mehr Türkinnen Hausfrauen sind (43,2%) als in den vier anderen Gruppen (Polinnen: 28,3%, Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien: 24,3%, Italienerinnen: 22,9%, Griechinnen: 18,4%). Damit sind Türkinnen weit weniger am Arbeitsmarkt in Deutschland beteiligt als Frauen der anderen vier Gruppen. Griechische Frauen sind verhältnismäßig oft Vollzeit erwerbstätig, während Polinnen und Italienerinnen vergleichsweise oft mit einer Teilzeitbeschäftigung am Arbeitsmarkt in Deutschland partizipieren.¹⁶

4.4 Sprachkenntnisse

Nach ihrer eigenen Einschätzung haben Italiener, ehemalige Jugoslawen, Griechen und Polen bessere deutsche Sprachkenntnisse als die Türken (siehe Abbildung 6): Im Mittelwert liegen die deutschen Sprachkenntnisse bei Türken bei der Selbstbewertung „Mittelmäßig“, während die anderen vier Gruppen sich eher „gute“ deutsche Sprachkenntnisse attestieren.

Abbildung 6:
Mittelwerte deutscher Sprachkenntnisse (graue Balken) sowie der Sprachkenntnisse der Muttersprache (farbige Balken)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4572 (deutsche Sprachkenntnisse), 4568 (Muttersprache).

Anmerkung: Die Sprachkenntnisse werden jeweils anhand eines Indexes dargestellt, der von 1 „Gar nicht“, 2 „Sehr schlecht“, 3 „Schlecht“, 4 „Mittelmäßig“, 5 „Gut“ bis 6 „Sehr gut“ reicht und die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse bezüglich des Verstehens, Sprechens, Lesens und Schreibens umfasste.

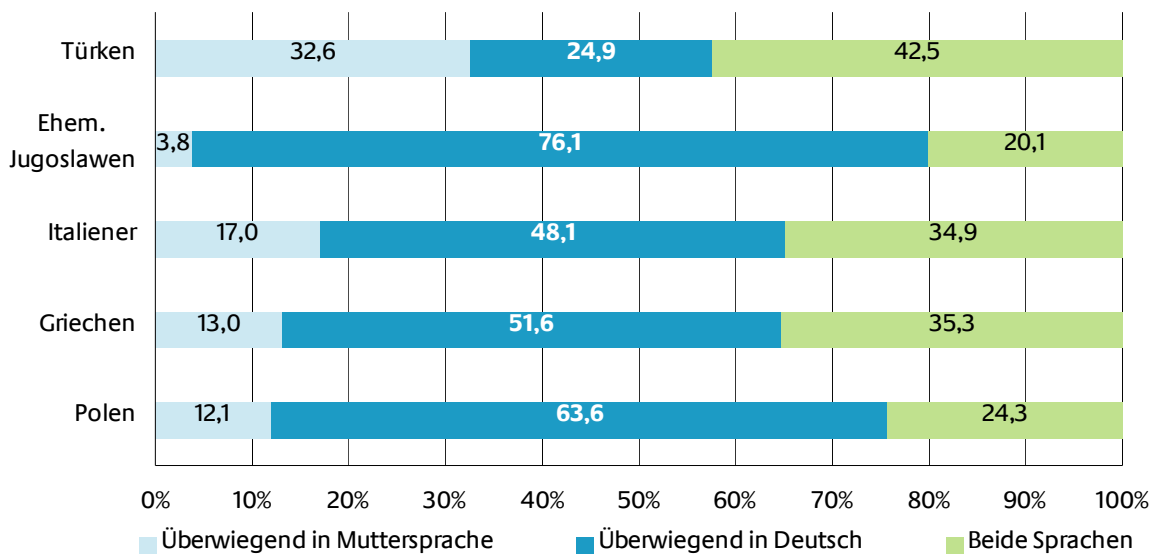
¹⁶ Teilzeitarbeit ist generell eher eine Domäne der Frauen. Dies gilt sowohl für Ausländerinnen als auch für Deutsche (dazu etwa Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2007: 6).

Insbesondere türkische Frauen schätzen ihre deutschen Sprachkenntnisse am wenigsten gut ein (ohne Tabelle): Differenziert man hier weiter, dann sagen nur insgesamt 38,3% der Türiinnen, aber 59,6% der Italienerinnen und 58,9% der Polinnen, dass ihre deutschen Sprachkenntnisse „gut“ oder „sehr gut“ seien. Bei den Männern haben die Polen im Durchschnitt die vergleichsweise geringsten Kenntnisse in der deutschen Sprache (4,4), dann folgen die Türken (4,7), während sich die Mittelwerte der Italiener (4,9), Griechen (4,9) und der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien (5,0) kaum unterscheiden.

Der Mittelwertvergleich bezüglich der Kenntnisse in der Muttersprache macht deutlich, dass Polen in ihrer Selbsteinschätzung die höchsten Kompetenzen aufweisen (siehe Abbildung 6). Schaut man differenziert auf die Verteilungen der einzelnen Abstufungen der Sprachkenntnisse, dann wird deutlich, dass über 80% der Polen sich sehr gute Kenntnisse in Polnisch zuschreiben. Bei den ehemaligen Jugoslawen sind es noch 57,2% mit sehr guten Kenntnissen ihrer Herkunftssprache. Bei den weiteren drei Gruppen attestieren sich weniger als die Hälfte der 15 bis 79-Jährigen sehr gute Kenntnisse in ihrer Muttersprache. Insgesamt sind aber in der Selbstwahrnehmung der Befragten in allen fünf Gruppen zumeist deutlich bessere Kenntnisse der Herkunftssprache als der deutschen Sprache vorhanden.

Türken schauen sehr viel stärker als die anderen vier Gruppen Fernsehsendungen überwiegend in ihrer Muttersprache: 24,8% der türkischen Männer und 41,0% der türkischen Frauen gaben dies an. Damit konsumiert etwa jeder dritte Türke überwiegend türkischsprachige Fernsehsendungen (siehe Abbildung 7). Nur jeder vierte Türke sieht überwiegend TV-Sendungen in deutscher Sprache. Insbesondere ehemalige Jugoslawen (76,1%) schauen sich überwiegend deutschsprachige Sendungen an. Aber auch bei den Polen sind es deutlich mehr als die Hälfte (63,6%), die überwiegend in deutscher Sprache fernsehen. Bei Griechen und Italienern sind es immer noch rund die Hälfte, die überwiegend deutschsprachige Fernsehsendungen schauen.

Abbildung 7:
Sprache der konsumierten Fernsehsendungen



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

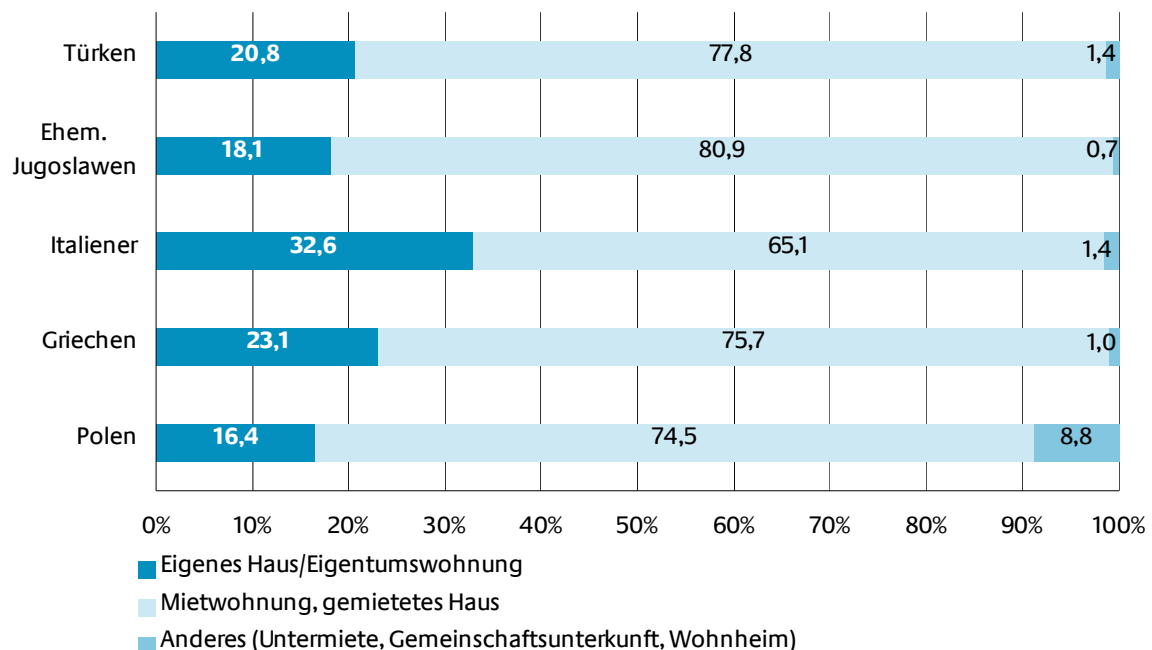
Anmerkung: Die Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da die Antwortkategorien „Sehe keine Fernsehsendungen“ und „Keine Angabe“ auf die Frage „Welche Fernsehsendungen sehen Sie an?“ nicht wiedergegeben werden.

4.5 Räumliche Verteilung und Wohnsituation

Im Bundesgebiet sind Jugoslawen, Italiener und Griechen verstärkt in Baden-Württemberg und Bayern anzutreffen (siehe dazu Tabelle 2 im Kapitel 3). In den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg leben vergleichsweise viele Türken und Polen. Nordrhein-Westfalen beherbergt überproportional Türken und Griechen. Das Saarland weist einen etwas überproportionalen Anteil von Italienern auf. Die Polen sind etwas häufiger als die anderen vier Gruppen in Schleswig-Holstein und in den kaum von Ausländern der fünf Migrantengruppen bewohnten fünf neuen Bundesländern zu finden. Insgesamt wohnen nur 0,6% der Türken, 1,0% der ehemaligen Jugoslawen, 0,8% der Italiener, 1,3% der Griechen, aber immerhin 5,3% der Polen in den neuen Bundesländern. Die große Mehrheit der 15 bis 79-jährigen der fünf betrachteten Ausländergruppen hat damit ihren Wohnsitz in den alten Bundesländern und in Berlin.

Betrachtet man, wie die fünf Ausländergruppen wohnen, dann leben Italiener in stärkerem Maße (32,6%) als Griechen (23,1%) oder Türken (20,8%) in den „eigenen vier Wänden“. Von Griechen unterscheiden sich noch einmal ehemalige Jugoslawen (18,1%) und Polen (16,4%), von denen weniger als ein Fünftel in einem eigenen Haus oder einer Eigentumswohnung lebt (siehe Abbildung 8). Italiener wohnen damit weniger häufig in Mietwohnungen oder einem gemieteten Haus (65,1%), während dies eine dominantere Wohnform bei den anderen vier Gruppen ist: Meist mehr als 75% wohnen in einer Mietwohnung oder einem gemieteten Haus. Während das Leben zur Untermiete, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder im Wohnheim nur von rund 1% der Türken, ehemaligen Jugoslawen, Italiener und Griechen angegeben wird, berichten immerhin 17,7% der polnischen Männer (versus 2,3% der polnischen Frauen) davon.¹⁷

Abbildung 8:
Wohnsituation



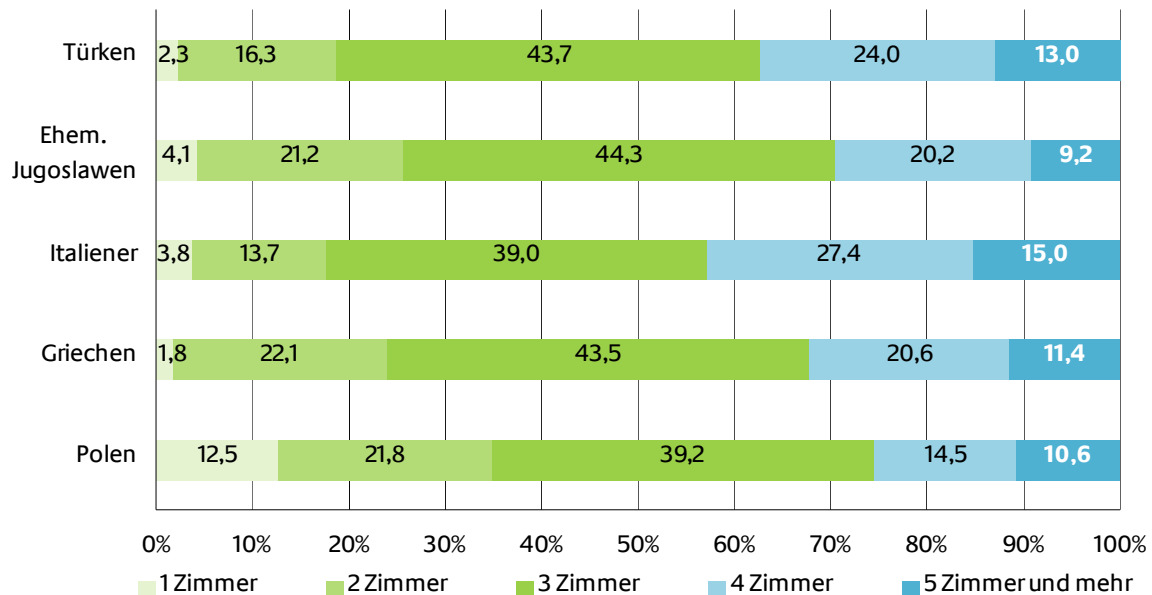
Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

¹⁷ Unter den polnischen erwerbstätigen Männern sind vergleichsweise viele nur befristet angestellt. Diese nur befristet Erwerbstätigen wohnen überproportional häufig zur Untermiete, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder im Wohnheim.

Es sind besonders Italiener und Türken, die in Wohnungen mit vier oder mehr Zimmern wohnen (siehe Abbildung 9). Ehemalige Jugoslawen, Griechen und Polen wohnen hingegen häufiger als die anderen beiden Gruppen in Wohnungen mit zwei Zimmern. Insbesondere polnische Männer leben in Wohnungen mit nur einem Zimmer (22,4% versus 5,2% bei Polinnen, ohne Tabelle).

Abbildung 9:
Anzahl der Zimmer in der Wohnung/im Haus



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

4.6 Haushalt und familiäre Situation

Um die Wohnsituation richtig abschätzen zu können, ist es wichtig, die Anzahl der in einem Haushalt lebenden Personen zu berücksichtigen (siehe Abbildung 10). 23,2% der polnischen Männer (versus 8,4% bei Polinnen) leben alleine, was die oben berichtete hohe Zahl der polnischen Männer, die in einer Einzimmerwohnung leben, relativiert. Auch die anscheinend „großen“ Wohnungen der Türken relativieren sich, da türkische Haushalte mehr Personen umfassen als Haushalte der anderen vier Gruppen. 29,1% der Türken leben in einem Haushalt mit fünf und mehr Personen, bei den ehemaligen Jugoslawen sind es 17,0%, bei den Italienern 14,6% und bei den Griechen 14,5%. Deutlich davon unterscheidet sich die Gruppe der Polen, bei denen nur 6,6% in solch großen Haushalten leben. Türken leben also umgekehrt sehr viel seltener allein oder nur mit einer Person zusammen als es bei den anderen vier Ausländergruppen der Fall ist. Diese Tendenzen spiegeln sich dann deutlich in der durchschnittlichen Anzahl der Personen im Haushalt (einschließlich des Befragten) wider: Türken leben in Haushalten mit durchschnittlich 3,7 Bewohnern und haben damit einen deutlich höheren Mittelwert als ehemalige Jugoslawen, Italiener und Griechen (durchschnittlich 3,1 Bewohner je Haushalt). Von den letztgenannten drei Gruppen grenzen sich noch einmal deutlich die Polen ab, die in Haushalten mit durchschnittlich nur 2,8 Bewohnern leben.

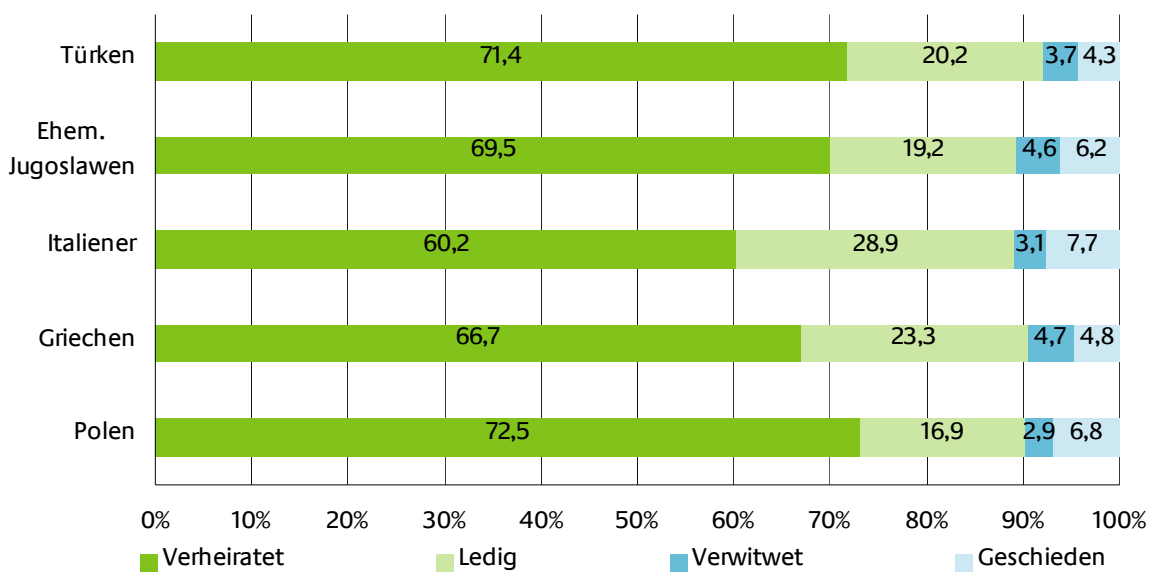
Setzt man die Anzahl der Zimmer im Haus oder der Wohnung in Relation zur Haushaltsgröße, also der Anzahl der Personen im Haushalt, dann verfügen Personen in türkischen Haushalten über die geringste durchschnittliche Zimmeranzahl (1,03 Zimmer pro Person im Haushalt). Mehr Platz haben Polen (1,15) und ehemalige Jugoslawen (1,16). Die höchste durchschnittliche Pro-Kopf-Zimmeranzahl ergibt sich bei Griechen (1,22) und Italienern (1,29). Beim Vergleich innerhalb der Gruppen nach Geschlecht zeigt sich, dass nur bei den polnischen Personen Unterschiede bestehen: Männliche Polen haben im Durchschnitt weniger Zimmer pro Haushaltsmitglied zur Verfügung als Frauen aus Polen (1,09 versus 1,19).

Abbildung 10:
Anzahl der Personen im Haushalt



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.
Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

Abbildung 11:
Familienstand



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.
Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

Die Mehrheit der Befragten ist verheiratet. Bei den Italienern sind es 60,2%, was sie von den anderen vier Gruppen, bei denen 66,7% (Griechen) bis 72,5% (Polen) in einer Ehe leben, unterscheidet (siehe Abbildung 11). Allerdings ist es nicht so, dass Italiener nicht in ähnlicher Weise, wie es bei den anderen vier Gruppen der Fall ist, in einer Partnerschaft leben. So wohnen zum Beispiel 5,7% der Italiener als Ledige mit einem Partner zusammen und weitere 7,9% sind ledig, haben aber einen Partner, auch wenn sie nicht mit ihm zusammenleben (ohne Tabelle). Bei den anderen vier Gruppen sind es weniger Ledige (unter 9%), die in solchen Verbindungen leben. Fasst man Verheiratete und Personen, die eine nichteheliche Beziehung haben, zusammen, dann stellen sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen ein: Rund vier Fünftel der fünf Ausländergruppen leben damit in einer Ehe oder sind in einer Partnerschaft.

Richtet man den Blick nur auf die verheirateten Personen und dabei auf die Staatsangehörigkeit des Ehepartners (ohne Tabelle), dann ragen insbesondere polnische Frauen heraus: 56,0% der polnischen verheirateten Frauen haben einen Ehepartner mit deutschem Pass. Dagegen sind nur 19,0% der verheirateten Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 14,6% der Frauen aus Italien, 12,4% der türkischen Ehefrauen und 7,0% der verheirateten Griechinnen mit einem Ehepartner zusammen, der ausschließlich den deutschen Pass hat. Die Regel bei verheirateten griechischen (85,8%), türkischen (85,8%), italienischen Frauen (81,6%) und verheirateten Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (75,9%) ist die Ehe mit einem Mann, der einen Pass aus dem Herkunftsland der Ehefrau besitzt.

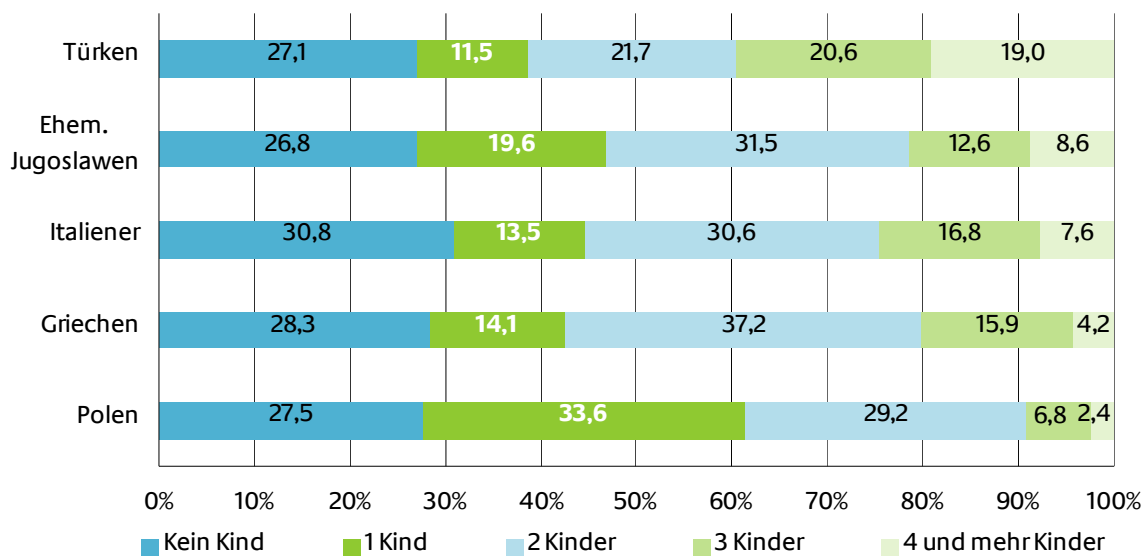
Bei verheirateten Männern ist in allen fünf Gruppen die Mehrheit in einer Ehe mit einer Frau, die den Pass des Herkunftslandes des Mannes besitzt. Deutlich größer ist diese Mehrheit allerdings bei den Ehemännern aus der Türkei (81,3%), aus Griechenland (79,5%) und aus dem ehemaligen Jugoslawien (78,1%) als bei Polen (63,4%) und Italienern (60,1%). Damit haben vergleichsweise viele der polnischen (26,0%) und der italienischen Ehemänner (31,5%) Ehepartnerinnen, die ausschließlich im Besitz des deutschen Passes sind.

Bezüglich polnischer Personen in einer Ehe fällt zudem auf, dass eine verhältnismäßig große Gruppe einen Ehepartner (12,0%) oder eine Ehepartnerin (9,5%) hat, die sowohl den polnischen als auch den deutschen Pass haben. Bei den anderen Gruppen sind Ehepartner oder Ehepartnerinnen mit sowohl einem Pass aus dem Herkunftsland als auch einem deutschen Pass nur selten (unter 1,4%, je nach Gruppe). Bei den Türken sind nur wenige mit einem Partner/einer Partnerin verheiratet, der oder die einen anderen Pass als den deutschen und den des Herkunftslandes hat (0,6%). Solche Konstellationen kommen bei den anderen Gruppen der Verheirateten häufiger vor (3,7% der verheirateten Personen aus Polen bis 6,2% bei verheirateten Personen aus Griechenland).

Beim Anteil der Kinderlosen unter den fünf Gruppen gibt es keine Unterschiede (siehe Abbildung 12): Jeweils rund 30% haben keine Kinder. Wenn jedoch Kinder vorhanden sind, dann haben die Türken im Durchschnitt deutlich mehr Kinder als die anderen vier Gruppen. Bezogen auf alle Türken ergibt sich ein Mittelwert von 2,1. Dann folgen ehemalige Jugoslawen

(Mittelwert: 1,7), Italiener (1,6) und Griechen (1,6). Deutlich weniger Kinder haben die Polen (1,2). Die Ausnahmestellung der Türken resultiert aus den größeren Familien: Während noch vergleichbar viele Italiener drei Kinder haben (16,8% versus 20,6% bei den Türken), kommt keine der anderen vier Gruppen auf einen so hohen Anteilswert von Familien mit vier und mehr Kindern. 19,0% der Türken haben vier und mehr Kinder. Hinsichtlich der Polen ist zu berücksichtigen, dass im Gegensatz zu den ehemaligen Jugoslawen, Italienern und Griechen mehr von ihnen unter den 25 bis 44-Jährigen zu finden sind (siehe Abbildung 2); es kann also vermutet werden, dass sich besonders bei ihnen noch einige der Einkindfamilien zu Zwei- oder Mehrkindfamilien wandeln werden.

Abbildung 12:
Anzahl der Kinder



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

Es verwundert nach den vorangegangenen Ergebnissen zu Kindern nicht, dass fast die Hälfte der türkischen Haushalte Kindergeld als eine der Einkunftsquellen der Personen im Haushalt nennen (siehe Abbildung 13).¹⁸ Bei den anderen Gruppen sind dies deutlich weniger (34,5% der griechischen Haushalte bis 40,8% der polnischen Haushalte). Unterteilt man nach Männern und Frauen (ohne Tabelle), dann sind es mehr Haushalte der befragten polnischen Frauen (48,5% bekommen Kindergeld gegenüber 30,3% der Haushalte der befragten polnischen Männer) und Haushalte der befragten griechischen Frauen (38,6% versus 31,1% bei Männern) als der entsprechenden Männer, in denen Kindergeld eine Einkunftsquelle ist.

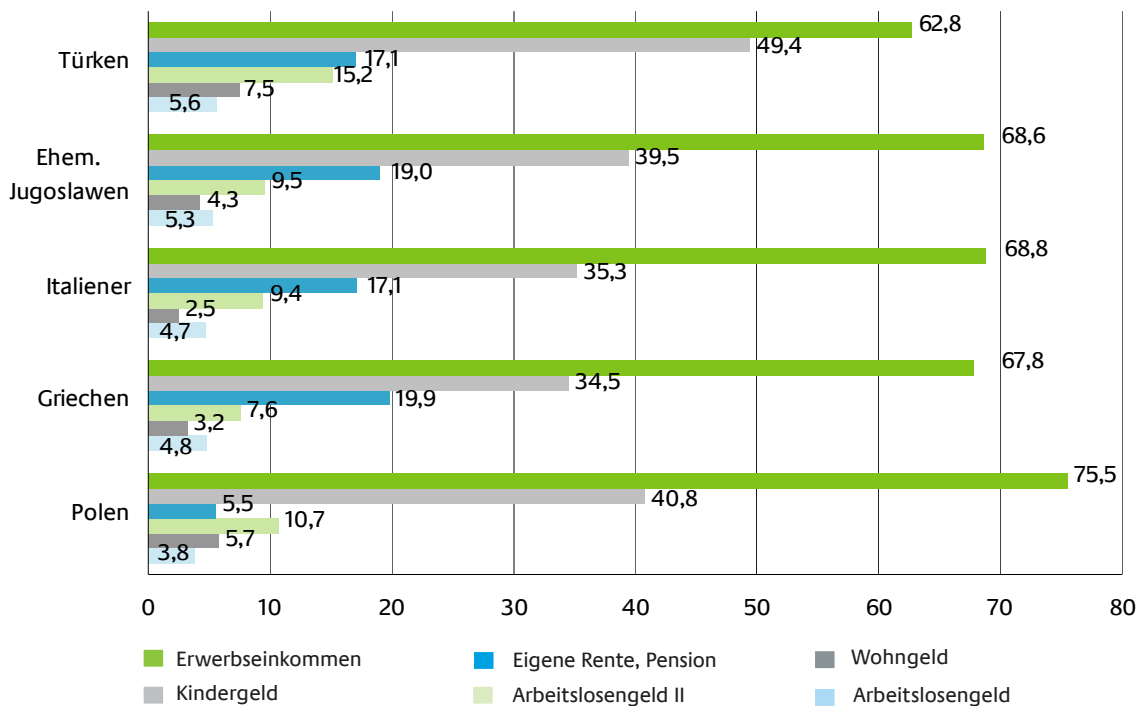
Die häufigste Einnahmequelle ist aber in der Mehrzahl der Fälle ein Erwerbseinkommen mindestens eines Mitglieds des Haushalts. 75,5% der polnischen Haushalte nannten dies, was sie von den anderen Haushalten unterscheidet. Bei Haushalten eines Italieners (68,8%), eines ehemaligen Jugoslawen (68,6%) und eines Griechen (67,8%) sind es etwas weniger. Die ersten

¹⁸ Aus sprachlichen Vereinfachungsgründen ist bei Fragen, die sich auf den Haushalt, in dem der Befragte wohnt, von „türkischen Haushalten“, „polnischen Haushalten“ und so weiter die Rede. Die vereinfachte Bezeichnung darf nicht in dem Sinne missverstanden werden, dass nicht auch Personen anderer Staatsangehörigkeit in dem Haushalt leben können. Die verkürzte Bezeichnung soll nur kennzeichnen, dass der Befragte zu einer der fünf Gruppen (Türken, ehemalige Jugoslawen, Italiener, Griechen, Polen) gehört.

zwei Gruppen unterscheiden sich noch einmal von türkischen Haushalten, in denen zu 62,8% angegeben wurde, dass der Befragte persönlich oder eine weitere Person des Haushalts über ein Erwerbseinkommen verfüge. Wie bereits bei den Haupttätigkeiten der Befragten angesprochen (siehe Abbildung 5), finden sich aufgrund der Altersstruktur der polnischen Personen zwischen 15 und 79 Jahren in Deutschland (siehe Abbildung 2) kaum Rentner unter ihnen. Dies spiegelt sich zum Teil auch im geringen Anteil von Renteneinkünften bei polnischen Haushalten wider: 5,5% der polnischen Befragten leben in Haushalten in Deutschland, in denen mindestens eine Person Rente oder Pension bezieht. Bei den anderen vier Gruppen sind es hingegen 17,1% bis 19,9% (siehe Abbildung 13).

Arbeitslosengeld II wird häufiger in türkischen Haushalten bezogen (15,2% versus 7,6% bis 10,7% bei den anderen vier Gruppen). Auch über Einkünfte des Haushalts durch Wohngeld berichteten Türken (7,5%), aber auch Polen (5,7%) häufiger, was beide von Italienern unterscheidet (2,5%). Hinsichtlich der insgesamt sechs sowie siebt häufigst genannten finanziellen Quellen des Haushalts, dem Arbeitslosengeld und der Sozialhilfe, zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen: 5,2% gaben Arbeitslosengeld und 3,4% Sozialhilfe als Einkünfte des Haushalts an.

Abbildung 13:
Anteile der am häufigsten genannten Einkunftsquellen des Haushalts in Prozent



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Es werden in der Abbildung nur die sechs häufigsten Nennungen auf die Frage „Welche der im Folgenden aufgeführten Einkünfte beziehen Sie persönlich oder eine andere Person in Ihrem Haushalt derzeit? Bitte alle zutreffenden angeben!“ aufgeführt. Des Weiteren waren folgende Antworten möglich: „Sozialhilfe“, „Mutterschaftsgeld, Erziehungsgeld“, „Witwenrente/-pension, Waisenrente“, „Bafög, Stipendium, Ausbildungsbeihilfe“, „Gesetzliche Unterhaltszahlungen Ex-Partner“, „Vorruhestandszahlungen Ex-Arbeitgeber“, „Unterhaltsgeld bei Fortbildung/Umschulung“, „Wehrsold/Zivildienstvergütung“, „Sonstige Unterstützung von Personen, die nicht im Haushalt leben“, „Nichts davon“.

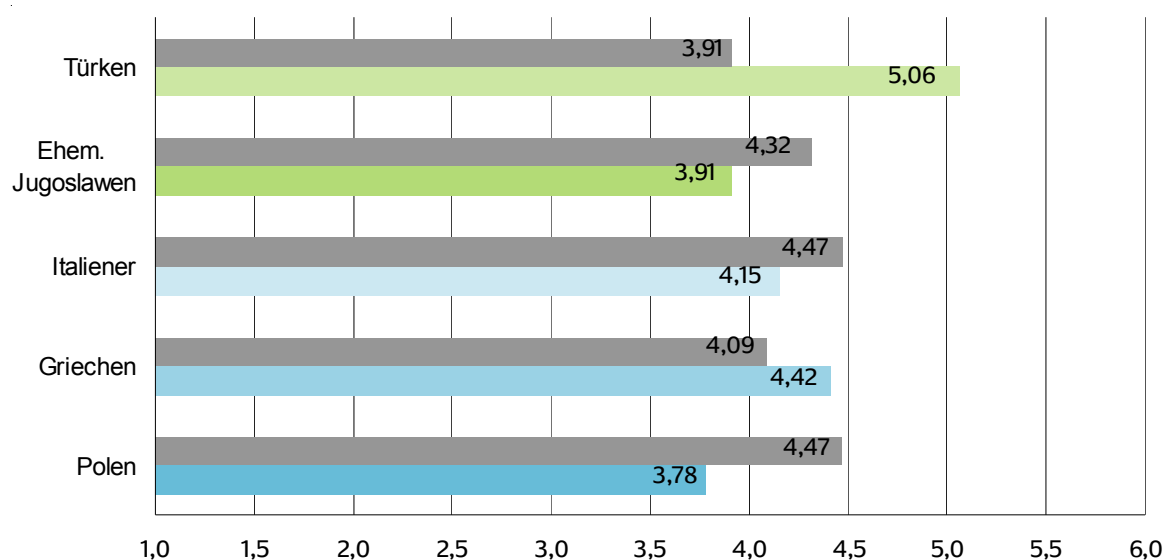
Weitere Einkünfte kommen, auch nach Männern und Frauen unterteilt, nur auf Nennungen von unter 3% (ohne Tabelle). Ausnahmen sind bei Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (4,0%), Polen (3,9%) und der Türkei (3,1%) Einkünfte des Haushalts aus Mutterschaftsgeld während des Mutterschutzes oder dem Erziehungsgeld. Witwenrente, Witwenpension oder Waisenrente nennen insbesondere Griechinnen (5,0%), Türkinnen (4,8%) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (4,0%). 3,2% der polnischen Frauen geben zudem BaföG, ein Stipendium oder eine Berufsausbildungsbeihilfe als Geldquelle an. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass insbesondere türkische Frauen (8,2%) nicht eine der insgesamt vorgegebenen 15 möglichen Einkunftsquellen des Haushalts angaben.

Errechnet man auf Basis der Einkünfte des Haushalts den Anteil der Personen, die mindestens eine der klassischen Transferzahlungen des Staates (Kindergeld, Arbeitslosengeld II, Wohngeld, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe) erhielten, aber keine der anderen Quellen für Einkünfte des Haushalts nannten (Erwerbseinkommen, Rente/Pension, Mutterschaftsgeld/Erziehungsgeld, Witwenrente/-pension/Waisenrente, BaföG/Stipendium/Ausbildungsbeihilfe, gesetzliche Unterhaltszahlungen des Ex-Partners, Vorruhestandszahlungen des Ex-Arbeitgebers, Unterhaltsgeld bei Fortbildung/Umschulung, Wehrsold/Zivildienstvergütung, sonstige Unterstützung von Personen, die nicht im Haushalt leben, nichts von allen aufgeführten Möglichkeiten), dann versorgten sich laut Eigenangaben der Befragten 15,1% der türkischen Haushalte, aber weniger der Haushalte von ehemaligen Jugoslawen (10,8%), Griechen (10,5%) und Italienern (10,2%) alleine über die oben definierten klassischen Transferzahlungen des Staates (ohne Tabelle). Polen liegen mit 13,4% entsprechender Haushalte dazwischen.

4.7 Soziale Kontakte

Türken und Griechen pflegen weniger Kontakte zu Personen deutscher Herkunft – im Folgenden als Deutsche bezeichnet – als zu ihren eigenen Landsleuten (siehe Abbildung 14).

Abbildung 14:
Mittelwerte der Häufigkeit des Kontaktes zu Deutschen (graue Balken) sowie zu Landsleuten (farbige Balken)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4550 (Kontakte zu Deutschen), 4562 (Kontakte zu Landsleuten).

Anmerkung: Die Kontakthäufigkeit wurde jeweils anhand eines Indexes erstellt, der von 1 „Gar nicht“, 2 „Seltener“, 3 „Mehrere Male im Monat“, 4 „Einmal wöchentlich“, 5 „Mehrere Male wöchentlich“ bis 6 „Täglich“ reichte. Der Index wurde anhand der Addition der Antworten auf die Fragen „Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft/zu Landsleuten“ 1) „in Ihrer eigenen Familie/Verwandtschaft?“, 2) „in Ihrer Nachbarschaft?“ und 3) „in Ihrem Freundeskreis?“ erstellt.

Kontakte beziehen sich dabei auf solche in der eigenen Familie/Verwandtschaft, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis. Arbeitskontakte werden dabei ausgenommen. Bei diesen Freizeitkontakten sind die Unterschiede der Häufigkeiten zwischen Kontakten mit Landsleuten und mit Deutschen bei Türken sehr viel ausgeprägter als bei den Griechen. So haben 73,6% der Türken „mehrmals wöchentlich“ oder „täglich“ Kontakt mit ihren Landsleuten, bei den Griechen sind es entsprechende 51,6%. Bei den anderen drei Gruppen sind es deutlich unter 50%, die solche häufigen Kontakte zu Landsleuten in Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundeskreis pflegen (Italiener: 43,2%, ehemalige Jugoslawen: 36,0%, Polen: 32,9%). Das Ergebnis, dass Italiener, Polen und ehemalige Jugoslawen in der Mittelwertbetrachtung (siehe Abbildung 14) mehr Freizeitkontakte zu Deutschen angeben als zu ihren eigenen Landsleuten, wird noch einmal durch die „mehrmals wöchentlichen“ oder „täglich“, also die häufigen Kontakte deutlich: Hier unterscheiden sich insbesondere Italiener – 53,1% von ihnen haben „mehrmals wöchentlich“ oder „täglich“ Kontakte zu Deutschen – und Polen (52,0%) von den weniger häufig zu Deutschen im Freizeitbereich in Kontakt stehenden Griechen (38,0% mit „mehrmals wöchentlich“ oder „täglich“ Kontakt zu Deutschen) und den Türken (34,1%). Und umgekehrt haben Türken häufiger als Angehörige der anderen vier Gruppen „seltener“ oder gar keinen Kontakt zu Deutschen in Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundeskreis: 19,3% der Türken gegenüber rund 11% bei Italienern, ehemaligen Jugoslawen sowie Polen und 14,5% bei Griechen.

An dieser Stelle sei insbesondere auf Türkinnen hingewiesen: Es wurde bereits im Zuge der Interpretation der Haupttätigkeiten dargestellt (siehe Abbildung 5), dass mehr als 40% ihre Haupttätigkeit mit Hausfrau angeben. Ihre potenziellen Kontakte zu Deutschen sind damit vermutlich größtenteils auf Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundeskreis beschränkt. Der hohe Anteil an Hausfrauen mag auch dazu beitragen, dass 8,0% aller Türkinnen gar keinen Kontakt zu Deutschen in den drei Bereichen haben und weitere 16,0% nur über seltenere Kontakte berichten (ohne Tabelle). Insgesamt ergibt sich damit eine Gruppe von 24,0% der Türkinnen, die bezüglich der angesprochenen Freizeitkontakte als weitgehend von Deutschen isoliert angesehen werden können. Auch bei Griechinnen (15,7%) und Italienerinnen (15,3%) gibt es einen solchen kaum bis gar nicht mit Deutschen in Kontakt stehenden Anteil. Während Frauen hinsichtlich der Freizeitkontakte bei Türken, Italienern und tendenziell auch bei Griechen über weniger Kontakte zu Deutschen berichten als Männer, sind keine Unterschiede bei den ehemaligen Jugoslawen festzustellen. Polnische Männer hingegen haben deutlich weniger Freizeitkontakte zu Deutschen als Polinnen: 17,7% der polnischen Männer haben gar keinen oder nur seltener Kontakt zu Deutschen im Freizeitbereich. Allerdings stellt sich bei polnischen Männern, da 73,2% von ihnen Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig sind oder in Ausbildung stehen (siehe Abbildung 5), das Potenzial für arbeits- oder ausbildungsplatzbezogene Kontakte zu Deutschen als wesentlich größer dar, als es bei Türkinnen der Fall ist.

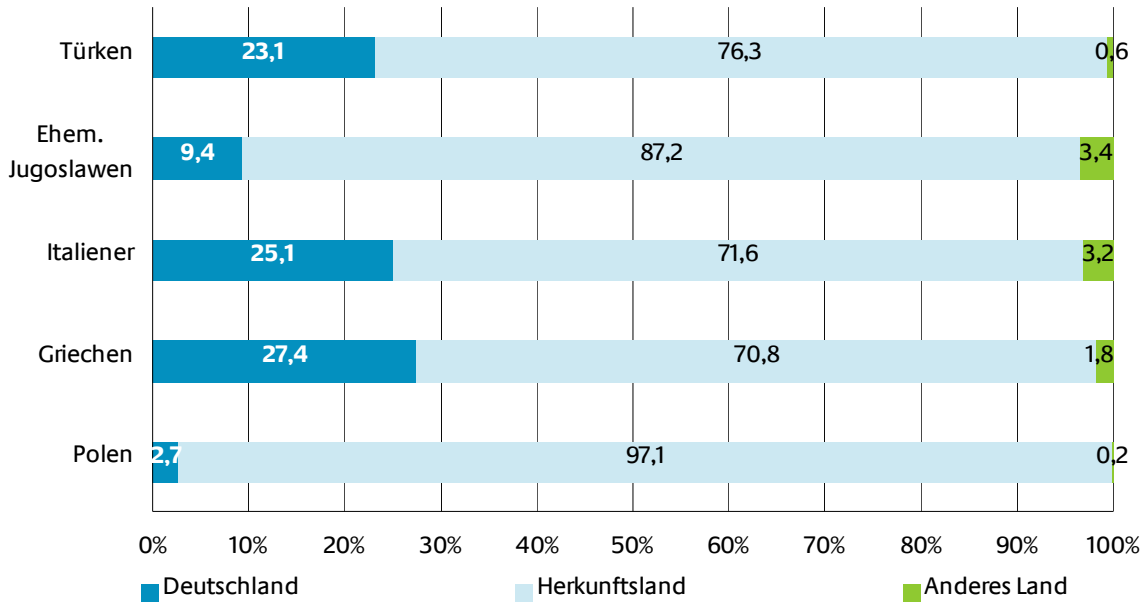
4.8 Bindung an Deutschland und das Herkunftsland

Um die 25% der Griechen, Italiener und Türken wurden in Deutschland geboren. Hingegen sind es bei den ehemaligen Jugoslawen nur 9,4% und bei Polen nur 2,7%, deren Geburtsland die Bundesrepublik ist (siehe Abbildung 15).

Die Eltern der in Deutschland lebenden Ausländer der fünf Gruppen wurden zum allergrößten Teil im Herkunftsland geboren (ohne Tabelle). Nennenswerte Anteile von Eltern, die

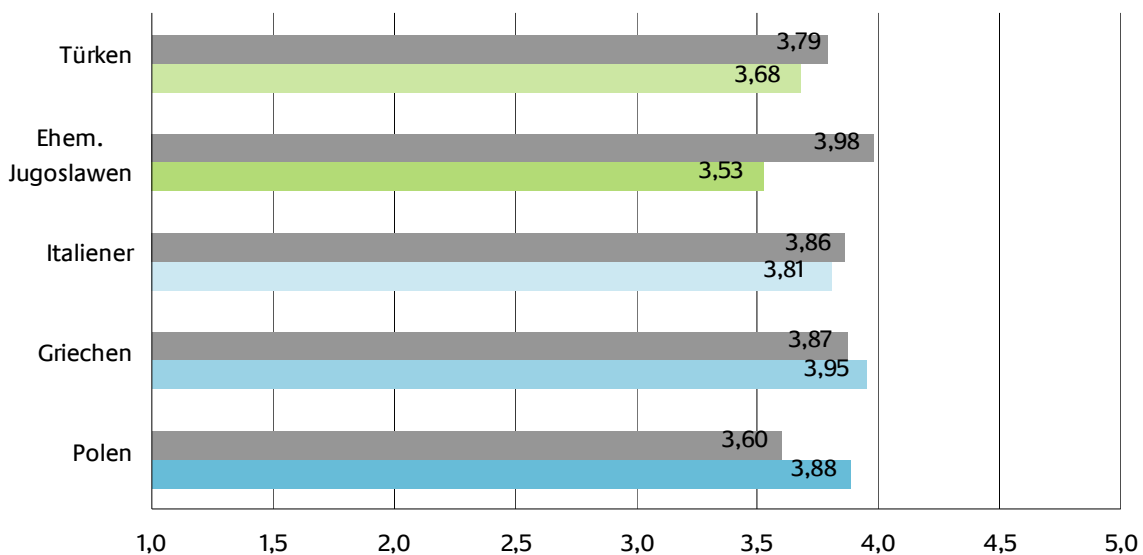
nicht im Herkunftsland geboren wurden, finden sich allenfalls bei den Müttern der Italiener: 3,7% von ihnen wurden in Deutschland geboren und 4,7% von ihnen in einem anderen Land als Italien oder Deutschland. Bei den anderen Gruppen sind es meist deutlich über 95%, bei denen das Geburtsland der Eltern mit dem Herkunftsland identisch ist.

**Abbildung 15:
Geburtsland**



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

**Abbildung 16:
Mittelwerte der Verbundenheit mit Deutschland (graue Balken) sowie mit dem Herkunftsland (farbige Balken)**



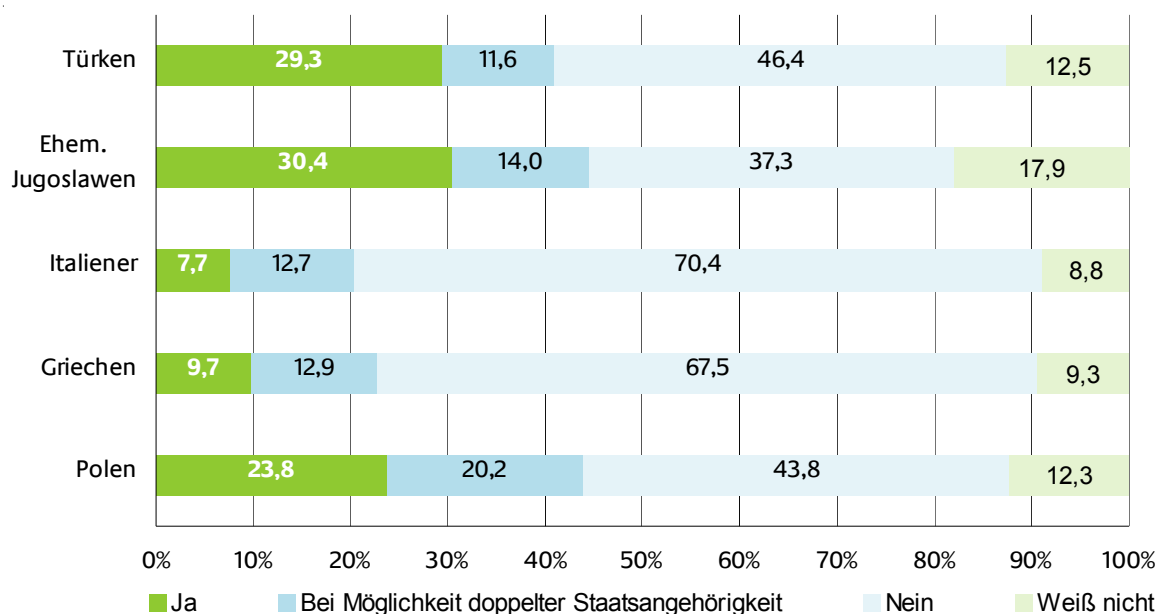
Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Die Verbundenheit mit Deutschland/mit dem Herkunftsland wurde mit einer fünfstufigen Antwortskala erfragt, die von 1 „Gar nicht“, 2 „Wenig“, 3 „Teils/Teils“, 4 „Stark“ bis 5 „Sehr stark“ reichte.

Trotz mannigfaltiger Bindungen an das Herkunftsland etwa über den Pass, Erzählungen der Eltern über deren Geburtsland, das Benutzen der Sprache oder Kontakte zu Landsleuten im alltäglichen Leben, ist bei Italienern und Griechen im Mittelwertvergleich kein Unterschied zwischen der Verbundenheit mit Deutschland und der Verbundenheit mit dem Herkunftsland zu erkennen (siehe Abbildung 16). Türken und ehemalige Jugoslawen sehen sich hingegen stärker mit Deutschland verbunden als mit ihrem Herkunftsland. Bei Polen ist es andersherum. Bei Betrachtung der Anteile der Personen, die sich „stark“ oder „sehr stark“ mit Deutschland verbunden fühlen, zeigt sich, dass die Mehrheit der Ausländer hierunter fallen: Türken 65,1%, Italiener 69,1%, Griechen 73,0% und ehemalige Jugoslawen 74,6% (ohne Tabelle). Ein geringerer Teil der Polen (54,7%), aber immer noch mehr als die Hälfte, sieht sich „stark“ oder „sehr stark“ mit Deutschland verbunden. Hinsichtlich der Bindungen zu ihrem Herkunftsland sind bei den Griechen (69,2%) und bei den Polen (66,2%) vergleichsweise viele zu finden, die sich „stark“ oder „sehr stark“ mit Griechenland beziehungsweise Polen verbunden zeigen, während entsprechendes auf ihr Herkunftsland bezogen nur 53,0% der ehemaligen Jugoslawen angeben (ohne Tabelle).

Das Potenzial der Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen möchten, ist bei ehemaligen Jugoslawen (44,4%), Polen (44,0%) und Türken (40,9%) deutlich höher als bei Italienern (20,4%) und Griechen (22,6%) (siehe Abbildung 17). Allerdings macht rund jeder vierte Türke, jeder dritte ehemalige Jugoslawe, etwa jeder zweite Pole und mehr als die Hälfte der Italiener und Griechen, die die Absicht haben, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, eine Einschränkung: Sie wollen sich nur einbürgern lassen, wenn eine doppelte Staatsangehörigkeit möglich ist. Bei den einbürgerungsbereiten EU-Bürgern aus Polen, Italien und Griechenland scheint also eine größere Abneigung gegen die Annahme allein der Staatsangehörigkeit Deutschlands bei gleichzeitiger Aufgabe der Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes zu herrschen als bei einbürgerungsbereiten Personen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.

Abbildung 17:
Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4443.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht immer zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird. Die Frage „Haben Sie die Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen?“ wurde nur Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit gestellt.

Des Weiteren sind unter polnischen Frauen mehr als unter polnischen Männern, die die deutsche Staatsangehörigkeit nur dann annehmen wollen, wenn die Möglichkeit einer doppelten Staatsangehörigkeit besteht (23,0% versus 16,3%). Jeder zweite polnische Mann hat damit nicht die Absicht, Deutscher zu werden, bei polnischen Frauen sind es hingegen 39,2% (ohne Tabelle).

4.9 Religion

Türken in Deutschland sind zu 92,9% Muslime (siehe Tabelle 6), wobei 53,2% der Türken sich als sunnitisch, 9,7% als alevitisch und 3,8% als schiitisch einordnen und weitere 26,2% angeben, dass sie einer anderen islamischen Religionsgemeinschaft angehören. Hinter dem Sammelbegriff „Muslime“ verbergen sich also heterogene Vorstellungen zum Islam. Eine noch größere Vielfalt der Zugehörigkeiten zu Religions- und Glaubensgemeinschaften stellt sich bei den ehemaligen Jugoslawen ein: Die meisten von ihnen gehören der römisch-katholischen Kirche an (33,1%), gefolgt von der orthodoxen Kirche (20,7%). Dann stellen diejenigen, die sich einer anderen islamischen Religionsgemeinschaft zugehörig sehen, die nächst größte Gruppe (20,3%). Jeder Zehnte der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sieht sich als Sunnit. Zudem sind vergleichsweise viele (8,8%) unter den ehemaligen Jugoslawen, die keiner Religions- oder Glaubensgemeinschaft zugehörig sind. Dagegen sind die anderen drei Ausländergruppen durch eine sehr viel größere Homogenität der Religionsgemeinschaften geprägt: 90,4% der Italiener und 90,8% der Polen gehören der römisch-katholischen Kirche an und 83,2% der Griechen sind orthodoxe Christen.

Tabelle 6:
Religionszugehörigkeit

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Evangelische Kirche	0,1	0,5	0,4	0,4	1,7	0,4
Andere protestantische Religionsgemeinschaft	0,3	0,5	1,1	0,1	0,8	0,5
Römisch-katholische Kirche	0,3	33,1	90,4	4,0	90,8	28,9
Orthodoxe Kirche	0,9	20,7	0,5	83,2	0,2	12,4
Sunnitisch	53,2	10,8	0,0	3,6	0,0	26,8
Schiitisch	3,8	0,6	0,0	0,3	0,0	1,9
Alevitisch	9,7	0,4	0,0	0,0	0,0	4,5
Andere islamische Religionsgemeinschaft	26,2	20,3	0,0	4,0	0,2	17,0
Jüdisch	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Sonstige Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	0,6	1,8	1,7	0,8	0,3	1,1
Keine	3,2	8,8	5,0	2,4	5,5	4,9
Keine Angabe	1,8	2,3	0,9	1,1	0,6	1,6
Gesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Schaut man sich für die Mitglieder der jeweiligen Religionsgemeinschaften an, wie viele von ihnen sich als „religiös“ oder „sehr religiös“ einstufen (siehe Tabelle 7), dann ergibt sich bei den größten Gruppen meist ein Anteil deutlich über 50%: Türkische Sunniten 66,2%, Türken mit einer anderen islamischen Religionsgemeinschaft 63,2%, Römisch-Katholische aus dem ehemaligen Jugoslawien 66,9%, römisch-katholische Polen 59,8%, Römisch-Katholische aus Italien 59,4% und orthodoxe Griechen 63,6%. Damit unterscheiden sich die Anteile kaum zwischen diesen größten Gruppen. Einzig bei den zahlenmäßig nicht zu vernachlässigenden Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die der orthodoxen Kirche sowie einer anderen islamischen Religionsgemeinschaft angehören, findet sich ein geringerer Anteil der (sehr) Religiösen (37,5% sowie 45,3%). Insgesamt bestehen die großen Unterschiede aber zwischen Personen, die in keiner Religionsgemeinschaft sind – hier sehen sich über alle Gruppen hinweg nur 11,6% als (sehr) religiös an – und Personen, die sich den zahlenmäßig starken Religionsgemeinschaften zuordnen.

Tabelle 7:
Anteil der Religiosität (in Prozent) nach Religionszugehörigkeit

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis (ungewichtet)	1.536	968	741	672	637	4.554
Evangelische Kirche	(0)	(26,1)	(61,9)	(52,2)	(24,5)	32,1
Andere protestantische Religionsgemeinschaft	(100)	(88,0)	(71,0)	(100)	(100)	87,3
Römisch-katholische Kirche	(100)	66,9	59,4	72,5	59,8	61,9
Orthodoxe Kirche	66,0	37,5	(15,2)	63,6	(45,3)	53,1
Sunnitisch	66,2	40,1		54,9		63,5
Schiitisch	74,8	(44,7)		(0)		71,5
Alevitisch	48,1	(61,4)				48,4
Andere islamische Religionsgemeinschaft	63,2	45,3		50,3	(100)	57,9
Jüdisch		(100)				(100)
Sonstige Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	67,3	53,6	56,9	(46,8)	(100)	58,3
Keine	14,6	7,2	20,2	7,7	9,4	11,6
Keine Angabe bei Religionszugehörigkeit	45,7	12,0	(14,5)	(21,3)	(24,7)	29,8
Gesamtmittelwert	62,2	46,7	57,1	61,2	56,7	57,2

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die Selbsteinstufung der Religiosität wurde über die Fragen „Sind Sie religiös? Wo würden Sie sich selbst auf dieser Skala einstufen?“ erhoben. Die Antwortskala reichte von 1 „Nicht religiös“, 2 „Weniger religiös“, 3 „Teils/teils“, 4 „Religiös“ bis 5 „Sehr religiös“. Dargestellt werden nur die sich „Religiös“ bis „Sehr religiös“ Einstufenden. Eingeklammert sind in der Tabelle Prozentwerte, die auf Fallzahlen (ungewichtet) von kleiner als zehn Personen beruhen.

4.10 Einstellungen

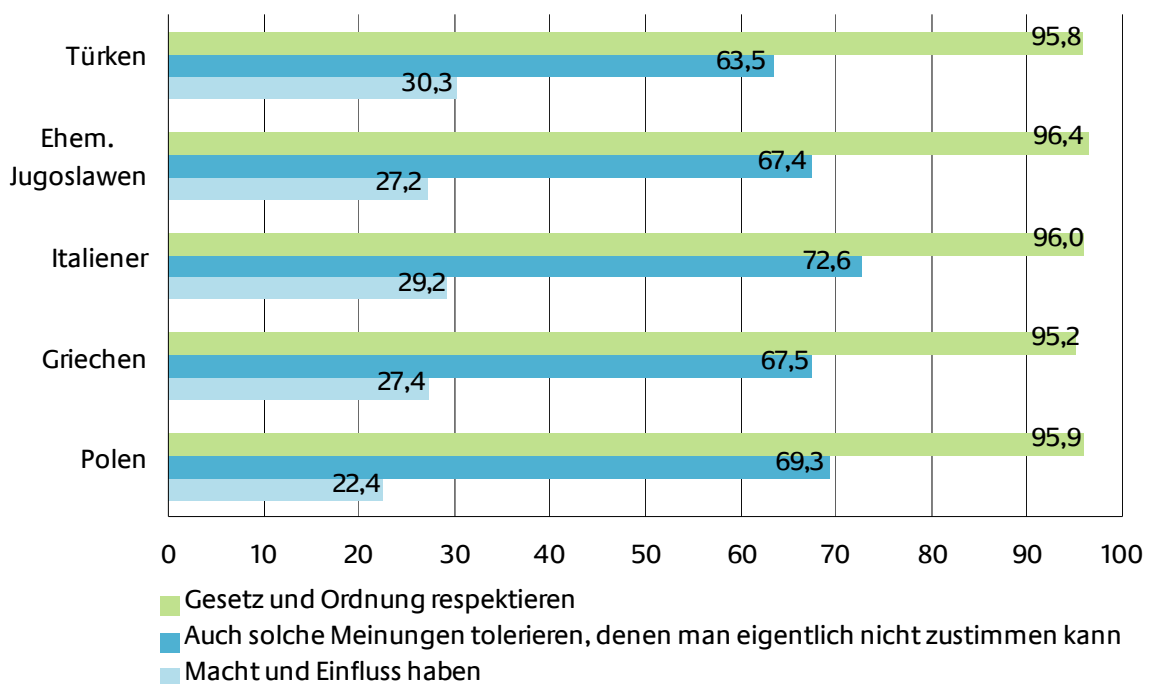
Es lassen sich nicht nur „harte“ Fakten, wie etwa zur Erwerbstätigkeit, Schulbildung oder Aufenthaltsdauer vergleichen, sondern auch bestimmte Einstellungen zwischen den Auslän-

dergruppen. Sie dienen dazu, zu eruieren, ob ein Großteil der Ausländer ähnliche Ansichten teilt oder ob sich bestimmte Gruppen im Meinungsbild wesentlich von anderen abgrenzen. Im Folgenden werden drei Ansichten dargestellt, bei denen die Befragten gebeten wurden, sie hinsichtlich ihrer Wichtigkeit einzustufen (siehe Abbildung 18).

Unter allen fünf Ausländergruppen wird von der großen Mehrheit die Ansicht geteilt, dass man das Gesetz und die Ordnung zu respektieren habe: 95,9% der Befragten sind dieser Meinung. Nicht dargestellt in Abbildung 18 sind jene wenigen, die meinen, dass das Respektieren von Gesetz und Ordnung ihnen nur teilweise wichtig sei (2,3%) und die 1,2%, die diese Ansicht als weniger wichtig oder unwichtig einstufen; 0,7% machten keine Angabe.

Als weniger wichtig wird die Ansicht angesehen, dass man auch solche Meinungen, denen man eigentlich nicht zustimmen kann, tolerieren sollte. Aber auch hier findet sich bei allen fünf Gruppen die Mehrheit bei den Personen (etwa zwei Drittel), die auch dieses als wichtig erachten. Dabei ist Italienern (72,6%) und Polen (69,3%) diese Ansicht häufiger wichtig als Türken (63,5%). Zudem finden Italienerinnen (Mittelwert: 5,4 versus 5,2 bei männlichen Italienern) und Polinnen (5,4 versus 5,0) dies wichtiger als Männer dieser beiden Gruppen.

Abbildung 18:
Anteil der Personen, die die Ansicht als wichtig einstufen



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet, Anzahl: 4576.

Anmerkung: Die Frage lautete: „Und jetzt zum Abschluss noch einige Fragen zu Ihren persönlichen Vorstellungen und Ansichten: Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wenn Sie einmal daran denken, was Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Sie persönlich? Sagen Sie es mir bitte anhand der eingezeichneten Skala auf der Liste. 1 bedeutet „Unwichtig“, 7 bedeutet „Außerordentlich wichtig“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.“ Für die Abbildung wurden die Werte von 5 bis 7 zusammengefasst und wiedergegeben.

Nur eine Minderheit findet es hingegen wichtig, dass man Macht und Einfluss habe (siehe Abbildung 18). 55,0% der Polen, 51,4% der ehemaligen Jugoslawen, je 48,9% der Türken und Griechen sowie 46,9% der Italiener halten dies für weniger wichtig oder unwichtig. Insgesamt ist diese Ansicht einer größeren Gruppe der jeweiligen Männer als der Frauen wichtig (Mittelwert: 3,7 versus 3,3). Unterschiede im Mittelwert zwischen Männern und Frauen zeigen sich insbesondere bei Türken (3,8 versus 3,3), Polen (3,6 versus 3,1) und ehemaligen Jugoslawen (3,6 versus 3,2).

4.11 Ansprechpartner bei Problemen in Deutschland

Die Studie RAM sollte auch zur Einschätzung der Bedeutung von Beratungseinrichtungen beitragen. So wurde nach Ansprechpartnern bei Problemen gefragt (siehe Tabelle 8). Wenn sich für Ausländer in Deutschland persönliche Probleme einstellten, dann haben sie sich in der Mehrzahl zunächst an Familienmitglieder gewandt, um diese Probleme zu besprechen.

Für Griechen – 54,3% holen sich bei Problemen Hilfe bei Familienmitgliedern wie etwa Eltern, Ehepartner oder Verwandten – und Türken (51,4%) waren dabei Familienmitglieder öfter Ansprechpartner als für Polen (42,7%) und ehemalige Jugoslawen (41,7%). An zweiter Stelle der Ansprechpartner bei Problemen stehen Freunde aus dem eigenen Kulturkreis, wobei auch hier Griechen (25,3%) und Türken (24,4%) sich stärker an diese wandten als es ehemalige Jugoslawen (18,5%) und Italiener (18,1%) taten. Deutsche Freunde werden am drittstärksten als Ansprechpartner herangezogen: Hier sind es die Polen (25,0%), die bei Problemen an deutsche Freunde herantraten, während es bei den anderen vier Ausländergruppen weniger als 20% waren, die deutsche Freunde in die Problembewältigung involvierten. Kollegen wurden bei den Griechen von 15,9% als Ansprechpartner genutzt; bei den Italienern (11,8%) und bei den Türken (11,3%) wurden diese etwas weniger stark bei Problemen angesprochen. Andere Gesprächspartner oder Organisationen wurden nur von einer Minderheit, die meist deutlich unter 10% liegt, bei der Problembewältigung berücksichtigt. Betrachtet man alle fünf Ausländergruppen zusammen, dann ergibt sich folgendes Bild: 7,6% wandten sich an Behörden, 6,9% an Rechtsanwälte, 2,6% an Botschaften oder Konsulate, 2,6% an Sozialberater von Wohlfahrtsverbänden wie etwa AWO, Caritas oder Diakonie, 2,6% an Gewerkschaften, 2,5% an Beratungsstellen, 1,5% an kirchliche oder religiöse Stellen wie Seelsorger, Geistliche, Pastoren, Moscheevereine oder Hodschas, 1,1% an Ausländerbeiräte oder Ausländerausschüsse, 1,1% an den kommunalen Ausländerbeauftragten, 1,1% an Vereine oder Organisationen und 0,7% an die Migrationserstberatung, als sie Probleme in Deutschland hatten.

Tabelle 8:
Ansprechpartner bei Problemen in Deutschland

	Migrantengruppen					Gesamt
	Türken	(Ehemalige) Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Familienmitglieder	51,4	41,7	48,1	54,3	42,7	48,2
Freunde/Freundinnen aus meinem Kulturkreis	24,4	18,5	18,1	25,3	21,2	21,9
Deutsche Freunde	15,2	19,1	19,7	19,8	25,0	18,0
Kollegen	11,3	12,7	11,8	15,9	14,5	12,4
Behörden	6,9	8,7	8,4	8,2	6,8	7,6
Rechtsanwalt	6,5	8,1	6,8	7,1	5,2	6,9
Botschaft, Konsulat	1,9	2,3	5,4	2,9	2,2	2,6
Sozialberater der Wohlfahrtsverbände	1,8	3,9	3,7	1,6	2,2	2,6
Gewerkschaft	2,5	2,7	2,7	3,5	1,3	2,6
Beratungsstelle	2,0	3,7	1,8	2,4	2,5	2,5
Seelsorger, Geistlicher, Pastor, Moscheeverein, Hodscha	1,6	1,2	1,3	0,8	2,3	1,5
Ausländerbeirat/Ausländerausschuss	0,8	1,7	1,5	0,7	1,0	1,1
Kommunaler Ausländerbeauftragter	1,6	0,8	1,0	0,3	0,9	1,1
Vereine, Organisationen	1,3	1,2	0,4	0,9	0,8	1,1
Migrationserstberatung	0,7	0,8	0,6	0,2	1,0	0,7
Sonstige	1,1	1,8	1,2	1,1	1,5	1,3
An niemand gewandt	4,0	5,9	3,8	4,5	4,2	4,5
Hatte keine Probleme	32,2	37,7	34,1	26,7	30,5	33,2
Keine Angabe	0,4	0,1	0,3	0,2	0,1	0,3

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die Frage lautete: „An wen haben Sie sich bisher gewandt, wenn Sie persönliche Probleme in Deutschland hatten?“, wobei die Angabe der oben aufgeführten Ansprechpartner/-institutionen möglich war.

Differenziert man nach Männern und Frauen (ohne Tabelle), dann stellen sich die Ansprechpartner Kollegen und Gewerkschaften als etwas stärker als von Männern frequentierte Anlaufpunkte heraus. Dies ist allerdings auch nicht verwunderlich, da Männer im stärkeren Maße am Arbeitsmarkt involviert sind als Frauen (siehe Abbildung 5). Familienmitglieder sind ein noch in stärkerem Ausmaß von Frauen als von Männern genutztes Potenzial für Hilfe bei Problemen: Insbesondere bei der Gruppe der Polen (Frauen: 51,5% versus Männer: 30,7%), aber auch bei den Türken (56,5% versus 47,0%) und den ehemaligen Jugoslawen (46,7% versus 37,1%) sind die Unterschiede ausgeprägt. Bei den Polinnen fällt zudem auf, dass sie vergleichsweise häufiger als die polnischen Männer mit Freunden aus ihrem Kulturkreis (24,5% versus 16,8%) und mit deutschen Freunden (28,1% versus 20,7%) über persönliche Probleme in Deutschland sprachen. Zu Türkinnen ist anzumerken, dass sie sich sehr viel weniger als türkische Männer an folgende Ansprechpartner wandten: Deutsche Freunde, Kollegen, Behörden, Rechtsanwalt, Sozialberater der Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaft, kommunaler Ausländerbeauftragter und Vereine sowie Organisationen. Türkinnen scheinen damit besonders auf Familienmitglieder angewiesen zu sein, um Probleme in Deutschland zu besprechen.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Auch wenn für diesen Bericht zunächst punktuelle Ergebnisse zu den fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen bezüglich zentraler Merkmale deskriptiv zusammengestellt wurden und durch vertiefende Analysen zu weiteren bei der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ erfragten Sachverhalten zu ergänzen sind, so zeigen aber schon diese ersten Ergebnisse, dass sich eine Reihe von Unterschieden zwischen den fünf Gruppen ergeben. Diese Resultate werden zusammengefasst und erste Schlussfolgerungen daraus abgeleitet.

5.1 Zusammenfassung

Als soziodemographische Besonderheit fällt auf, dass sich unter den in Deutschland lebenden Ausländergruppen der Türken, Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, Italiener, Griechen und Polen im Alter von 15 bis 79 Jahren und mit einer Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten bei den Polen mehr Frauen (57,3%) als Männer (42,7%) befinden. Unter den Italienern sind mehr Männer (60,1%) als Frauen (39,9%). Bei den anderen drei Gruppen ist der Männerüberschuss nicht so ausgeprägt. Zudem sind Polen (Durchschnittsalter: 37,9 Jahre) und Türken (39,1) im Durchschnitt jünger als ehemalige Jugoslawen (42,3), Italiener (42,4) und Griechen (43,4).

Betrachtungen bezüglich der Bildung zeigen, dass es unter den Türken eine größere Gruppe von Schülern (6,1%) gibt als unter den anderen vier Gruppen (2,6% bis 3,1%). Anhand den erreichten Schulabschlüssen und den Jahren des Schulbesuchs lässt sich sagen, dass die Gesamtgruppen der Türken und der Italiener als vergleichsweise bildungsfern zu bezeichnen sind; bei ehemaligen Jugoslawen ist eine höhere Schulbildung vorhanden und unter Griechen sind im Gegensatz zu den letztgenannten Gruppen insbesondere mehr Personen mit hoher Schulbildung. Sowohl was die formalen schulischen Abschlüsse als auch die Jahre des Schulbesuchs anbetrifft, sind die Polen als noch einmal deutlich besser schulisch gebildet zu bezeichnen: Rund 60% der Polen haben zumindest eine mittlere Schulbildung und auch Personen aus Polen, die nur eine niedrige Schulbildung aufweisen, besuchten die Schule länger als die Personen mit niedriger Schulbildung der anderen vier Gruppen. Schaut man sich den Anteil der Personen an, die im Herkunftsland, im Ausland oder in Deutschland mindestens die Fachhochschulreife oder die Hochschulreife (Abitur) erreicht haben, dann kommen Türken auf 9,9%, Italiener auf 12,1%, ehemalige Jugoslawen auf 14,3%, Griechen auf 18,9% und Polen auf 38,9%.

Große Unterschiede nach Männern und Frauen bestehen darin, was die Befragten als derzeitige Haupttätigkeit beschreiben. Der größte Anteil der Männer ist Vollzeit erwerbstätig. Hierbei ragen die polnischen Männer mit 50,5% heraus, am geringsten sind die türkischen Männer in einer Vollzeiterwerbstätigkeit (39,5%). Bei Frauen stechen Türkinnen hervor, die zu 43,2% als Haupttätigkeit Hausfrau angeben. Bei den anderen vier Gruppen sind es 18,4% (Griechinnen)

bis 28,3% (Polinnen), die ihre Haupttätigkeit als Hausfrau beschreiben. Entsprechend sind Türkinnen sehr viel weniger ganz- oder halbtags-erwerbstätig (22,1%) als die Frauen der anderen vier Gruppen (rund 40%).

23,6% der türkischen Frauen weisen laut Selbsteinschätzung gar keine oder nur sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse auf. Nur unter Griechinnen (12,4%) und unter polnischen Männern (11,9%) gibt es bei den anderen nach Geschlecht differenzierten Gruppen einen Anteil über 10%, die einschätzen, dass sie gar keine oder nur sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse haben. Auch wenn man Männer und Frauen zusammenfasst, dann stellt man bei den Türken schlechtere Deutschkenntnisse als bei den anderen vier Gruppen fest. Als sehr gut oder gut bezeichnen 44,0% der Türken, aber über die Hälfte der Personen der vier anderen Gruppen ihre Deutschkenntnisse. In allen fünf Gruppen werden die Kenntnisse der Sprache des Herkunftslandes besser eingeschätzt als die deutschen Sprachkenntnisse. 32,6% der Türken, aber weniger als 17,0% der anderen Gruppen konsumieren Fernsehsendungen überwiegend in ihrer Muttersprache.

52,9% der Türken wohnen in Haushalten mit vier und mehr Personen. Bei Italienern sind es 41,8%, bei Griechen 38,1%, bei ehemaligen Jugoslawen 37,7% und bei Polen 28,3%. Insbesondere polnische Männer wohnen alleine (23,2%). Setzt man die Anzahl der Zimmer im Haus oder der Wohnung in Relation zur Haushaltsgröße, dann verfügen Personen in türkischen Haushalten über die geringste durchschnittliche Zimmeranzahl. Italiener haben überdurchschnittlich oft Wohneigentum. Polnische Männer wohnen vergleichsweise häufig in Gemeinschaftsunterkünften oder Wohnheimen.

Rund 80% der Ausländer haben partnerschaftliche Verhältnisse, wobei Italiener etwas weniger dazu neigen, die partnerschaftlichen Verhältnisse als Ehe zu führen. Mit durchschnittlich 2,1 Kindern haben die Türken die größten Familien. Dann folgen die ehemaligen Jugoslawen, Italiener und Griechen mit rund 1,6 Kindern. Deutlich davon unterscheiden sich noch einmal die Polen mit einer durchschnittlichen Kinderanzahl von 1,2.

Die häufigste Einnahmequelle der Haushalte ist ein Erwerbseinkommen eines der Haushaltsmitglieder. 75,5% der polnischen Haushalte, 68,6% der Haushalte von ehemaligen Jugoslawen, 68,8% der italienischen Haushalte, 67,8% der griechischen Haushalte und 62,8% der türkischen Haushalte gaben dies an. Wie mit Blick auf die überdurchschnittliche Kinderzahl der Türken verständlich, ist bei Türken (49,4%) Kindergeld häufiger eine Finanzquelle. Bei den anderen Gruppen nennen Kindergeld zwischen 34,5% (griechische Haushalte) und 40,8% (polnische Haushalte). Aufgrund der Altersstruktur der polnischen Personen zwischen 15 und 79 Jahren in Deutschland geben Polen seltener Renteneinkünfte an: 5,5% polnischer Befragter leben in Haushalten mit Renten- oder Pensionseinkünften gegenüber mehr als 17% bei den anderen vier Gruppen. Arbeitslosengeld II wird häufiger in türkischen Haushalten bezogen (15,2% versus unter 11% bei den anderen vier Gruppen).



Hinsichtlich familiärer, Nachbarschafts- und Freundeskreiskontakte haben Türken die wenigsten Kontakte zu Deutschen und die meisten zu Landsleuten. Bei ihnen und auch bei den Griechen überwiegen in diesem Bereich die Kontakte zu Landsleuten gegenüber den Kontakten zu Deutschen. Italiener, Polen und ehemalige Jugoslawen haben häufiger Kontakte zu Deutschen als zu ihren Landsleuten. Als Gruppe mit gar keinen oder nur seltenen Kontakten zu Deutschen fallen insbesondere die Türkinnen auf: 24,0% von ihnen haben gar keine oder nur seltene Kontakte zu Deutschen bei familiären, Nachbarschafts- und Freundeskreiskontakten.

Etwa ein Viertel der Griechen, der Italiener und der Türken wurde in Deutschland geboren, hingegen nur 9,4% der ehemaligen Jugoslawen und 2,7% der Polen. Bei Italienern und Griechen ist kein Unterschied zwischen der Selbsteinschätzung der Verbundenheit mit Deutschland und der Verbundenheit mit dem Herkunftsland zu erkennen. Türken und ehemalige Jugoslawen sehen sich hingegen stärker mit Deutschland verbunden als mit ihrem Herkunftsland. Bei Polen ist es andersherum. Sie ragen bei der Aufenthaltsdauer in Deutschland als die Gruppe heraus, die vergleichsweise kurz in Deutschland lebt. Größere Teilgruppen der ehemaligen Jugoslawen (44,4%), Polen (44,0%) und Türken (40,9%) als der Italiener (20,4%) und Griechen (22,6%) beabsichtigen, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen. Allerdings wollen dies ein Viertel bis die Hälfte der Einbürgerungswilligen nur bei der Möglichkeit doppelter Staatsbürgerschaft.

Vier Gruppen sind als vergleichsweise homogen bezüglich der Einteilung in die großen Weltreligionen einzuschätzen: Während 92,9% der Türken Muslime sind, sind 93,5% der Polen, 92,4% der Italiener und 87,8% der Griechen Christen. Unter den ehemaligen Jugoslawen sind hingegen 54,8% christlich und 32,2% Muslime. Ehemalige Jugoslawen stufen sich als etwas weniger religiös als Personen aus den anderen vier Gruppen ein.

Beim Auftauchen persönlicher Probleme in Deutschland gingen nur wenige auf institutionalisierte Stellen zu: 7,6% wandten sich dabei an Behörden, 2,5% an Beratungsstellen, 1,1% an den Ausländerbeirat/Ausländerausschuss, 1,1% an den kommunalen Ausländerbeauftragten und 0,7% an die Migrationserstberatung. Erste Ansprechpartner bei persönlichen Problemen in Deutschland sind zumeist Familienmitglieder. Rund die Hälfte der Ausländer wandten sich an diese, als sie persönliche Probleme in Deutschland hatten.

5.2 Schlussfolgerungen in Hinblick auf die Integrationsförderung

Eine vergleichsweise große Gruppe von türkischen Frauen hat sprachliche Schwierigkeiten in Deutsch. Zudem hat eine größere Gruppe der türkischen Frauen nur wenig Kontakt zu Deutschen im Freizeitbereich. Führt man sich des Weiteren vor Augen, dass türkische Frauen im Durchschnitt mehr Kinder zu versorgen haben als die Frauen der anderen Gruppen, dann wird deutlich, dass für einen Teil dieser Frauen die Chance, Integrationskurse zu besuchen und dabei ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern, vermutlich nicht selten an die Möglichkeit geknüpft ist, während der Kurse ihr Kind in eine Kinderbetreuung zu geben (zu Integrationskursen: Deutscher Bundestag 2007). Mit dem Ausbau dieser Möglichkeit (siehe zum Ziel der Sicherstellung kursbegleitender Kinderbetreuung bei Integrationskursen im Nationalen Inte-

grationsplan: Die Bundesregierung 2007: 42) können Restriktionen, die einem Besuch der Integrationskurse entgegenstehen, verringert und die Schlüsselrolle der Frauen als entscheidende Akteurinnen bei der Prägung der nächsten Generation (Die Bundesregierung 2007: 13f sowie 18) unterstützt werden.

Bildung wird nicht selten als der entscheidende Schlüssel zur Integration gesehen (Die Bundesregierung 2007: 15). Vergleichsweise große Gruppen der Türken und der Italiener sind als bildungsfern einzustufen. Die mannigfaltigen Maßnahmen des Bundes, der Länder, der Kommunen und von nichtstaatlichen Institutionen und Organisationen bezüglich der Schul- und beruflichen Aus- und Fortbildung (Die Bundesregierung 2007: 61ff) können dazu beitragen, insbesondere bei diesen Gruppen der bildungsfernen Ausländer die Chance auf eine stabile Berufs- und Erwerbsbiographie zu erhöhen.

Von einer, auch nur zeitweisen, Erwerbsbeteiligung am deutschen Arbeitsmarkt ist vor allem eine große Gruppe türkischer Frauen weit entfernt. Damit fällt bei ihnen die Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit Deutschen bei der Arbeit weg und es sind insbesondere solche Maßnahmen sinnvoll, die einerseits den Kontakt mit Deutschen fördern (etwa über Exkursionen im Rahmen von Integrationskursen: Die Bundesregierung 2007: 102) und andererseits auch Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Ausländern abbauen, damit mehr der Einheimischen den Kontakt zu ausländischen Mitbürgern suchen (zu Integration als wechselseitigem Prozess: Die Bundesregierung 2007: 140).



Literaturverzeichnis

Babka von Gostomski, Christian (2007): Konzeption, Methoden und Durchführung der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM), Stand: 03.09.2007. Unveröffentlicht, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2007): Ausländerzentralregister, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online:
http://www.bamf.de/cln_042/nn_566334/sid_D246B5AA9A85E1538A99024097F32CD9/DE/Migration/AZR/azr-inhalt.html__nnn=true.

Bundesministerium des Innern/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2005): Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2005, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online:
http://www.bamf.de/cln_042/nn_566240/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2005,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/migrationsbericht-2005.pdf.

Die Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen, Berlin: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Online:
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2007/07/Anlage/2007-08-30-nationaler-integrationsplan,property=publicationFile.pdf>.

Deutscher Bundestag (2007): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Erfahrungsbericht der Bundesregierung zu Durchführung und Finanzierung der Integrationskurse nach § 43 Abs. 5 des Aufenthaltsgesetzes. Drucksache 16/6043. 29.06.2007, Köln: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft. Online:
<http://dip.bundestag.de/btd/16/060/1606043.pdf>.

Diehl, Claudia (2007): Gescheiterte Integration? Neuere Befunde zur Eingliederung von Einwanderern in Deutschland, Georgia Augusta, Ausgabe 5, Mai 2007: 86-93, Online: http://www.uni-goettingen.de/de/4896_19688.html.

Döbert, Hans/Hörner, Wolfgang/von Kopp, Botho/Mitter, Wolfgang (Hg.) (2004): Die Schulsysteme Europas, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

- Frackowiak, Johannes** (2006): Arbeitsmigranten und/oder Einwanderer? Polen in Mitteldeutschland 1880-1945, IMIS-Beiträge 29/2006: 71-98. Online: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/pdf/files/imis29.pdf>.
- Gries, Jürgen/Lindenau, Mathias/Maaz, Kai/Waleschkowski, Ute** (2005): Bildungssysteme in Europa. Kurzdarstellungen. Arbeitsmaterialien, Berlin: Institut für Sozialforschung, Informatik & Soziale Arbeit (ISIS Berlin e.V.). Online: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_11327_11328_2.pdf.
- Haarmann, Alexander/Scholz, Evi/Wasmer, Martina/Blohm, Michael/Harkness, Janet** (2006): Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2004. ZUMA-Methodenbericht 2006/06, Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen. Online: <http://www.social-science-geis.de/Dauerbeobachtung/Allbus/documents/pdfs/mb2004.pdf>.
- Hullen, Gert** (2007): Zum Generations and Gender Survey (GGG). Die Befragung zu Generationen- und Geschlechterbeziehungen in Deutschland, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Online: <http://www.bib-demographie.de/projekte/ggs/handbuch.htm>.
- Koch, Achim** (1998): Wenn „mehr“ nicht gleichbedeutend mit „besser“ ist: Ausschöpfungsquoten und Stichprobenverzerrungen in allgemeinen Bevölkerungsumfragen, ZUMA-Nachrichten 22 (Nr. 42): 66-93.
- König, Peter/Schultze, Günter/Wessel, Rita** (1986): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung '85, Forschungsbericht 133 der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Kosinska, Renata/Pafili, Maria** (2004): Europäisches Glossar zum Bildungswesen. Band 1. Zweite Ausgabe. Prüfungen, Abschlüsse und Titel, Brüssel: Eurydice, das Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa. Online: http://www.eurydice.org/ressources/eurydice/pdf/0_integral/046DE.pdf.
- Kosinska, Renata/Pafili, Maria** (2006): Europäisches Glossar zum Bildungswesen. Band 2. Zweite Ausgabe. Bildungseinrichtungen, Brüssel: Eurydice, das Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa. Online: http://www.eurydice.org/ressources/eurydice/pdf/0_integral/053DE.pdf.



Leven, Ingo (2005): Generations and Gender Survey. Methodenbericht der repräsentativen Bevölkerungsbefragung im Auftrag vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden, München: Infratest Sozialforschung. Online: http://www.bib-demographie.de/projekte/ggs/ggs_teil1.pdf.

Mehrländer, Ursula/Ascheberg, Carsten/Ueltzhöffer, Jörg (1996a): Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungsbericht 263 der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.

Mehrländer, Ursula/Ascheberg, Carsten/Ueltzhöffer, Jörg (1996b): Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Teil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Berlin: Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen und Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Mehrländer, Ursula/Ascheberg, Carsten/Ueltzhöffer, Jörg (1996c): Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Teil C: Neue Formen der Arbeitskräftewanderung: Polnische Werkvertragsarbeiter, Gastarbeiter und Saisonarbeiter, Berlin: Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen und Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Mehrländer, Ursula/Hofmann, Roland/König, Peter/Krause, Hans-Jürgen (1981): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung '80, Forschungsbericht 50 der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2007): Zuwanderungsstatistik Nordrhein-Westfalen. Zahlenspiegel Ausgabe 2006, Düsseldorf: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ochel, Wolfgang (2007): Zur Niederlassung von Selbständigen aus den neuen EU-Mitgliedsländern in Deutschland, ifo Schnelldienst 10/2007 (60. Jahrgang): 43-46.

Pupeter, Monika (2007): Repräsentativbefragung: Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007 (RAM). Methodenbericht. August 2007, München: TNS Infratest Sozialforschung.

- Salentin, Kurt/Wilkening, Frank (2003):** Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (Heft 2): 278-298.
- Sauer, Martina (2007):** Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.
- Schneekloth, Ulrich/Leven, Ingo (2003):** Woran bemisst sich eine „gute“ allgemeine Bevölkerungsumfrage? Analysen zu Ausmaß, Bedeutung und zu den Hintergründen von Nonresponse in zufallsbasierten Stichprobenerhebungen am Beispiel des ALLBUS, *ZUMA-Nachrichten* Jg. 27 (Nr. 53): 16-57.
- Seifert, Wolfgang (2007):** Integration und Arbeit, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23/2007: 12-19.
- Statistisches Bundesamt (1995):** Im Blickpunkt: Ausländische Bevölkerung in Deutschland, Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Statistisches Bundesamt (1997a):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. 1995. Fachserie 1 Reihe 2, Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Statistisches Bundesamt (1997b):** Strukturdaten über die ausländische Bevölkerung. 1997, Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Statistisches Bundesamt (2005):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen. 2003. Fachserie 1 Reihe 2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2006):** Staatsangehörigkeit- und Gebietsschlüssel. Stand 01.08.2006, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2007a):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. 2006. Fachserie 1 Reihe 2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2007b):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 – 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.



Venema, Mathias/Grimm, Claus (2002a): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil A: Türkische, ehemalige jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im ehemaligen West-Berlin. Berichtsband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online:

http://www.bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-berichtsband-teil-a,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-berichtsband-teil-a.pdf.

Venema, Mathias/Grimm, Claus (2002b): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil A: Türkische, ehemalige jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im ehemaligen West-Berlin. Tabellenband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online:

http://www.bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-tabellenband-teil-a,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-tabellenband-teil-a.pdf.

Venema, Mathias/Grimm, Claus (2002c): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil B: Polnische Werkvertragsarbeitnehmer, Gastarbeitnehmer und Saisonarbeiter in der gesamten Bundesrepublik. Berichts- und Tabellenband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online:

http://www.bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-polen-berichts-tabellenband,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-polen-berichts-tabellenband.pdf.

Erschienene Working Papers der Forschungsgruppe für Migration und Integration



- 1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung -
Verfasserin: Sonja Haug
- 2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland -
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf
und Peter Schimany
- 3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland -
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany
- 4/2005 Die alternde Gesellschaft -
Verfasser: Peter Schimany
- 5/2006 Integrationskurse -
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasser: Sonja Haug und Fritjhof Zerger
- 6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz
- 7/2006 Einheitliche Schulkleidung in Deutschland
Verfasser: Stefan Theuer
- 8/2007 Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke
jüdischer Zuwanderer
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Michael Wolf
- 9/2007 Migration von hoch Qualifizierten und hochrangig Beschäftigten aus Drittstaaten
nach Deutschland
Verfasser: Barbara Heß und Lenore Sauer
- 10/2007 Familiennachzug in Deutschland
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl
- 11/2008 Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus
den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland
Verfasser: Christian Babka von Gostomski

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220 - Grundsatzfragen der Migration, Projektmanagement, Finanzen,
Geschäftsstelle Wissenschaftlicher Beirat
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. habil. Sonja Haug

Verfasser:

Dr. Christian Babka von Gostomski

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin

Bezugsquelle:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
www.bamf.de
E-Mail: info@bamf.de

Stand:

Februar 2008

ISSN: 1865-4770 Printversion

ISSN: 1865-4967 Internetversion

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche
Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet.
Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder
Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.